

ARBEITSHILFE FÜR
GRUPPENABENDE UND
FREIZEITGESTALTUNG

der Steigbügel

Oktober - Dezember 1999

Nr. 294



Dieses Heft bringt:

- Seite 4 **Gott wird Mensch**
Eine Bibelarbeit zu Johannes 1,14
von Dr. Hans-Peter Großhans, Tübingen
- Seite 14 **Der brennende Dornbusch**
Ein Gottesdienstentwurf zum Start ins neue Jahr
ausprobiert von Sybille Kalmbach, Flacht
- Seite 20 **Heilige Räume - Heilige Begegnungen**
Ideen und Anregungen zum Thema „Spiritualität mit
Jugendlichen gestalten“ von Hans Veit, Stetten auf den Fildern
- Seite 24 **Hole deinen Bruder an den Tisch**
Eine Weihnachtsgeschichte zum Vorlesen von Walter Bauer
- Seite 29 **„Do they know, it's Christmas?“**
Ein Gruppenstundenentwurf um eine Sendung des SWR
aufbereitet von Gert Presch, Gomaringen
- Seite 33 **Die unerkannte Weihnachtsgeschichte**
mit einer erlebnisversprechenden Weihnachtsaktion
entdeckt von Andreas Lämmle, Altensteig
- Seite 40 **Holz - nichts ist natürlicher**
Geschicklichkeitsspiele rund um Hölzer, Bretter und Klötze
zusammengetragen von Manfred Pohl, Schlat
- Seite 46 **Kniffeln - Knobeln - Nüsse knacken**
Ein vorweihnachtliches Adventskalenderspiel
ausgeknoelt von Sybille Kalmbach, Flacht
- Seite 51 **Die Endauslosung der olympischen Winterspiele 2008**
pfiiffig vorbereitet und ausprobiert von Marco Schweizer und
der Jungenschaft Beutelsbach
- Seite 56 **Apfelbrot**
Ein leckeres Apfelrezept - nicht nur für die Adventszeit
- Seite 57 **Ballon statt Böller**
Die fachmännische Anleitung zum Bau und Start von Heißluftballons
von Thomas Volz, Kirchheim/Teck
- Seite 63 **Freilandschach**
Eine Winter-Kreativaktion für die kommende Saison
von Joe Pfeifer, Pliezhausen
- Seite 66 **Weihnachtssterne aus Naturmaterialien**
vorgestellt von Joe Pfeifer, Pliezhausen

der Steinrück

der Steinrück

**Ehre sei Gott in der Höhe,
der heruntergekommen ist in
meine Tiefe.**

Elmar Gruber

Das Thermometer ist weit unter Null gesunken. Den Besucherinnen und Besuchern des Weihnachtsgottesdienstes treibt der eisige Wind die Tränen in die Augen. Zielstrebig eilen sie den duftenden Weihnachtsbraten und den vollen Gabentischen entgegen. Während die Kinder mit erwartungsvollen Augen das Lied von der Stillen Nacht singen, kommt in einem der Abbruchhäuser der Altstadt ein Kind zur Welt. Die junge obdachlose Frau wickelt es notdürftig in ein Tuch. Als sie einige Zeit später die Stufen zur Obdachlosenunterkunft hinaufstolpert, ist das Kind tot.

Zwei Überfälle, drei Zimmerbrände, einige Anrufe wegen Familienstreitereien, eine Verhaftung wegen Messerstecherei sind nur wenige Stichworte aus dem Polizeiprotokoll des Heiligen Abends. In der Ausnüchterungszelle lallt jemand die Worte vom Frieden auf Erden und der großen Freude.

In einem kleinen Stall irgendwo in Bethlehem haben zwei Menschen Zuflucht gefunden. Ihre Suche nach einem warmen Quartier ist ohne Erfolg gewesen. Ein weiter mühseliger Weg liegt hinter ihnen, vor ihnen eine ungewisse Zukunft. In ihren Ohren hallen noch die Schreie der Steuerschätzer, die mit unachgiebiger Härte vorhandenen und nichtvorhandenen Besitz aufschreiben. Wenig später hören ein paar Ausgestoßene und Missachtete die Botschaft der Engel:

„Euch ist heute der Retter geboren, der Friede auf Erden ist angebrochen!“

So menschlich kommt Gott: Mitten hinein in den Streit und die Auseinandersetzungen, dorthin, wo Menschen mit ihrem Leben nicht mehr zurecht kommen, wo der Tod und das Elend das letzte Wort zu haben scheinen. Die erste Weihnacht ist kein harmonisches Fest mit kulinarischen Leckerbissen und seliger Stimmung. Im Stall von Bethlehem stehen die raue Wirklichkeit und die Abgründe menschlichen Lebens um die Krippe. Gott stellt die Krippe mitten in den Streit, das Elend, den Spott, die Unversöhnlichkeit, die Auseinandersetzungen hinein - so menschlich kommt er, damit kein Mensch sagen kann: für mich ist er nicht gekommen. Die große Weihnachtsfreude ist keine gefühlsduselige Weihnachtsstimmung, sondern die Proklamation der veränderten Verhältnisse: Gott ist mitten unter uns. Er kennt meine Tiefen.

Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter, Weihnachten ist kein einfaches Thema. Wirre Gefühle, hohe Erwartungen und tiefe Enttäuschungen verbinden sich mit diesem Fest. Gerade die jungen Menschen in unseren Gruppen stehen zwischen den Weihnachtsgefühlen der Kindheit und der Suche nach einem neuen Zugang zu diesem Fest. Wir hoffen und wünschen, dass mit den Ideen und Anregungen angeregte Gespräche über die Botschaft von Weihnachten in euren Gruppen möglich werden.

Mit herzlichen Grüßen

Alma Liknes

**Eine Bibelarbeit
zum Christfest
über Johannes 1,14**

GOTT WIRD MENSCH



Vorbemerkung

„Gott wird Mensch, dir, Mensch, zugute“ - so singen wir an Weihnachten. Dieser kurze Satz fasst die Botschaft des Christfestes zusammen. Fast ebenso kurz sagt es das Johannesevangelium: „Das Wort ist Fleisch geworden und wohnte unter uns“ (Johannes 1, 14a).

Dieser halbe Bibelvers soll der folgenden Bibelarbeit zugrunde gelegt werden. Die Kürze des Satzes, jenseits der anschaulichen Weihnachtserzählungen von Krippe, Stall und

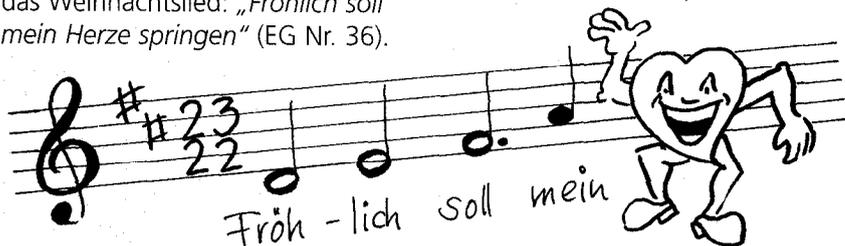
Hirten, verlangt ein gewisses Maß an konzentrierter Mitarbeit der Jugendlichen.

Die Anregung zu dieser Bibelarbeit ergab sich durch die von Jugendlichen immer wieder gestellte Frage: Warum ist der Sohn Gottes Mensch geworden? Gibt es irgendwelche Gründe, die Gott dazu veranlasst haben, seinen Sohn in die Welt zu senden? Welche Bedeutung hat dieses Geschehen für uns Menschen?

EINSTIEG

An der Wand hängt ein Plakat mit dem Text aus Johannes 1,14.

Zu Beginn singen wir gemeinsam das Weihnachtslied: „Fröhlich soll mein Herze springen“ (EG Nr. 36).



Betrachtung eines Weihnachtsbildes

Ein Weihnachtsbild wird als Dia an die Wand projiziert oder als Postkarte an die Jugendlichen verteilt. Fragen zur Betrachtung des Bildes:

- Was ist auf dem Bild dargestellt?
- Was geschieht denn eigentlich an Weihnachten?
- Welche Bedeutung hat dieses Ereignis?
- Was ist das Geheimnis von Weihnachten?

Dann können die Jugendlichen erzählen, welche Gedanken und Gefühle sie selber mit dem Weihnachtsfest verbinden. Für manche Jugendlichen ist Weihnachten ein „Ärgernis“, weil sie in diesen Tagen „auf Familie machen“ müssen und zu Hause heile Welt gespielt wird.

Alternativer Einstieg:

Man kann die Frage nach dem Geheimnis von Weihnachten auch mit dem amerikanischen Popsong formulieren: „If God would be one of us ...“ („Wenn Gott einer von uns wäre ...“) - was würde das für unsere Vorstellung von Gott und für uns selbst bedeuten?

DAS GEMEINSAME GESPRÄCH

Weihnachten als Ärgernis

Im Weihnachtsgeschehen liegt Unbegreifliches und Ärgerliches ganz nah beieinander. Gott kommt in Gestalt seines Sohnes zur Welt und wird Mensch. Wir haben uns vielleicht an diese Vorstellung schon so gewöhnt, dass wir das Ärgerliche



und Unbegreifliche gar nicht mehr empfinden. Doch ich stelle die Behauptung auf: Wer nicht irgendwie den Ärger darüber nachempfinden kann, dass Gott Mensch geworden ist, der hat nicht richtig verstanden, worum es eigentlich an Weihnachten geht. So stellt sich gleich die Frage: Warum sollte man sich über das Geschehen ärgern? Dieser Frage gehen wir nach, indem wir fragen:

**a) Was wissen wir von Gott?
Welche Vorstellung haben wir
von ihm?**

- Die erste und grundsätzliche Sache die wir von Gott wissen, steht am Anfang der Bibel. Gott ist der Schöpfer von allem, was existiert.
- In der Geschichte Israels erfahren wir, dass Gott treu und barmher-

zig ist. Er hält an seiner versprochenen Treue fest, auch wenn sein Volk den Bund bricht. Gott rettet sein Volk und führt es aus der Unterdrückung in Ägypten. Gott zeigt sich darin als ein allmächtiger Gott, dessen Handeln nicht mit menschlichen Maßstäben beurteilt werden kann.

- Das erste Gebot „*Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben*“ redet davon, dass Gott ein souveräner Herrscher über alles Leben und über die ganze Welt ist. Wir können ihn mit seinem Namen anreden, wir können ihn aber nicht wahrnehmen, wie wir die Dinge dieser Welt wahrnehmen.
- Schauen wir auf unsere eigenen Vorstellungen von Gott, so stellen sich die einen Gott als eine uns umgebende und für uns sorgende

ewige Macht vor. Andere empfinden Gott als jemand, dem sie sich vollkommen anvertrauen können, von dem sie sich in ihrem Leben getragen wissen und auf den sie sich verlassen können.

In diesen Vorstellungen (die Jugendlichen fügen diesen bestimmt einige weitere hinzu) ist Gott im Grunde anders als alles, was wir in der Welt vorfinden und was wir in unserem Leben erfahren. Das macht eben Gott zu Gott, dass er durch nichts zu ersetzen ist, was wir in der Welt vorfinden.

b) Was heißt es angesichts unserer und der biblischen Gottesbilder, dass Gott Mensch wird?

Stellen wir uns das genau vor: Gott wird Mensch. Der Schöpfer, der dem Universum weit überlegen ist, wird ein Mensch. Die Verhältnisse werden umgedreht:

Gott ist ewig - der Mensch jedoch ist sterblich und lebt nur begrenzte Zeit.

Gott ist der Schöpfer von allem - der Mensch ist eines seiner Geschöpfe.

In einem Weihnachtslied wird das so ausgedrückt: „*Er wird ein Knecht und ich ein Herr, das mag ein Wechsel sein*“ (EG Nr. 27, 5). Gott, der Herr, wird ein Knecht!

Die Pointe liegt nun darin, dass Gott etwas wird, was ganz und gar nicht göttlich ist. Zugleich ist er weiterhin Gott. Das ist „*unbegreiflich*“. Unsere menschliche Vernunft hat an dieser Widersprüchlichkeit zu allen Zeiten Anstoß genommen. Die ganze Geschichte der Christenheit ist von der Auseinandersetzung mit diesem unbegreiflichen Geschehen durchzogen. Es wurden im Lauf der Zeit allerlei Vorschläge gemacht, um diesen Widerspruch zu entschärfen. So wurde vermutet, dass Gott gar nicht wirklich Mensch geworden, sondern nur in einen menschlichen Leib wie in ein Kleidungsstück geschlüpft sei, das er jederzeit wieder ablegen könne. Trotzdem bleibt die Bibel bei ihrer Behauptung: Gott wurde Mensch.

Anmerkung:

Zu diesen Überlegungen passt sehr gut das Weihnachtslied „*Lobt Gott, ihr Christen alle gleich*“ - EG Nr. 27, besonders die Verse 3-5.

c) Warum ist nun aber das, was an Weihnachten passiert, ein Ärgernis? Das Ärgernis ergibt sich aus vielen Fragen:

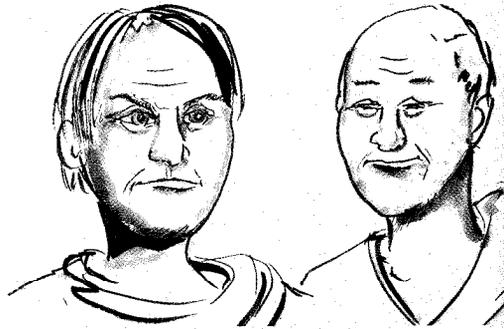
- Warum kommt Gott so gering und niedrig daher?

- Sollen wir das, was uns in dieser geringen Existenz des Jesus von Nazareth begegnet für das Höchste und Wichtigste halten, was es überhaupt gibt?
- Sollen wir wirklich auf diese niedrige Person all unsere Hoffnungen und unser Vertrauen setzen?
- Kann das Bedürfnis nach einer göttlichen Macht, die uns umgibt und trägt, die für uns und für die ganze Welt sorgt, und die uns in der Not rettet und im Sterben hält, im Menschen Jesus wirklich befriedigt werden?

Dass Gott uns im Menschen Jesus Christus begegnet, mag solche Bedürfnisse enttäuschen und unsere Gottesbilder infrage stellen.

Ein Gott, der die Erde aufsucht und in menschlicher Gestalt umhergeht, war in der antiken Welt durchaus vorstellbar. Es gibt genügend antike Sagen, die davon erzählen. Die Götter haben sich dazu in eine menschliche Gestalt verwandelt, um als Mensch unter Menschen sich zu bewegen. Manchmal geschah dies, weil es ihnen in ihrem Götterhimmel zu langweilig geworden war oder weil sie auf Erden eine schöne Frau gesehen hatten, in die sie sich verliebten. Doch irgendwann haben sie sich wieder zurück verwandelt.

Von Gott wird nun nicht gesagt, dass er nur in eine menschliche Gestalt geschlüpft sei, sondern er ist Fleisch, ist Mensch geworden. Er hat nicht nur neue Kleider angelegt, sondern ist ganz und gar Mensch geworden. Und als solcher Mensch hat er nun gar nichts Strahlendes, Geheimnisvolles, Faszinierendes oder Göttliches an sich.



Für die Alte Welt war das ein schreckliches Ärgernis (griechisch Skandal). Wenn wir darüber nachdenken, ist es auch für uns heute so geblieben. Und das gleich in mehrfacher Hinsicht. Wenn denn Gott sich uns zu erkennen geben will, so könnten wir doch erwarten, dass sich diese Offenbarung irgendwie auszeichnet. Irgendwie müsste man es einem solchen Menschen doch ansehen, dass es sich im Grunde um einen Gott handelt. Doch dieses fleischgewordene göttliche Wort ist nur in purer Menschlichkeit da: Jesus Christus unterscheidet sich eben nicht von anderen Menschen. Seine Menschlichkeit ist keine Verkleidung, durch die hindurch wir sehen

oder erahnen, dass darin Gott verborgen ist. Mit unserem natürlichen Wahrnehmungsvermögen können wir in Jesus Christus nur einen Menschen, wie jeden anderen auch, sehen.

Aus diesem Blickwinkel ist Jesus Christus ein ungeheurer Skandal, ein Ärgernis erster Ordnung. Es ist Gotteslästerung in Reinform, wenn sich ein sterblicher Mensch als ewiger Gott ausgibt. Denn am Menschen ist nichts Ewiges, Schöpferisches, Unvergängliches. Genau das Gegenteil ist der Fall. Auf einen Menschen ist kein Verlass. Von ihm ist kein Halt und keine Hilfe zu erwarten.

So hat das „Ärgernis“ an Jesus Christus zwei Seiten. Man ärgert sich zum einen darüber, dass ein einzelner Mensch sagt, er sei Gott. Zum andern ärgert man sich darüber, dass der, welcher Gott ist, ein geringer Mensch ist und wie ein geringer Mensch leidet. Im ersten Fall ärgert man sich über die Anmaßung dieses Menschen, im zweiten über die Unwürdigkeit und Geringheit Gottes.

Beispiele:

In Johannes 10,30-33 behauptet Jesus: „*Ich und der Vater sind eins*“. Die Leute ärgern sich über eine solche Anmaßung. Sie nehmen Steine in die Hand, um ihn zu töten. Ihre Begründung: „*Um eines guten Werkes steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen, denn du bist ein Mensch und machst dich selbst zu Gott*“ (Johannes 10,33). Die Behauptung dieses Menschen war in ihren Augen blanke Anmaßung. Damit wurde Gott gering gemacht. Das passte nicht zu ihren Vorstellungen zum ersten Gebot.

In Matthäus 13,55-57 nehmen die Leute ebenfalls Anstoß am Anspruch Jesu: „*Ist er nicht der Sohn eines Zimmermanns? Heißt nicht seine Mutter Maria? Woher kommt ihm denn das alles? Und sie ärgerten sich an ihm.*“ Die Leute ärgern sich hier nun nicht, weil der Sohn eines Zimmermanns behauptet, mit Gott eins zu sein. Sie ärgern sich daran, dass Gott der Sohn eines Zimmermanns sein soll, dessen Verwandte in ihrem Dorf leben.

In Matthäus. 26, 31.33 steht:
*„Jesus sprach zu seinen Jüngern:
 In dieser Nacht werdet ihr alle
 Ärgernis nehmen an mir. Denn es
 steht geschrieben: 'Ich werde den
 Hirten schlagen, und die Schafe
 der Herde werden sich zerstreuen!' Petrus aber antwortete und
 sprach zu ihm: Wenn sie auch alle
 Ärgernis nehmen, so will ich doch
 niemals Ärgernis nehmen an dir.“*
 Wir wissen, wie Petrus reagiert
 hat. Jesus liefert sich aus. Das
 kann Petrus nicht verstehen und
 so verleugnet er ihn. *„Diesen Jesus
 kenne ich nicht!“* Er will Gott sein
 und hier wird nur Gefangenschaft,
 Leiden, Ohnmacht und Tod sicht-
 bar. Wer hier Petrus nicht ein
 wenig verstehen kann, hat von
 Jesus Christus wenig verstanden
 und hat sich noch nicht wirklich
 klar gemacht, dass der Sohn Got-
 tes wirklich Mensch geworden ist.

FREUDE AM WUNDER DER WEIHNACHT - FREUDE AN DER NÄHE GOTTES

Nun steht deutlich die Frage vor
 uns, warum dann der Engel die
„große Freude“ ankündigt.

- Was gibt es am Christfest zu fei-
 ern? Es ist jetzt zu klären, was uns
 diese Menschwerdung bringt.

- Wie wirkt sich dieses Ereignis auf
 unser Verhältnis zu Gott aus?
- Warum und zu welchem Zweck ist
 das geschehen?

Anmerkung:

Ich will dazu den Vers Johannes
 1, 14 ausführlich erläutern. Für
 die konkrete Durchführung der
 Bibelarbeit wird der Großteil der
 folgenden Ausführung eher eine
 Art Hintergrundüberlegung für
 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
 bleiben. Es soll deutlich werden,
 was Johannes sich bei diesem
 Vers gedacht hat.

a) Was bedeutet der Ausdruck „das Wort“?

Das Subjekt von Johannes 1,14 ist
 das Wort. Der griechische Ausdruck
 im ursprünglichen Text des Evange-
 liums heißt „Logos“. Johannes sagt
 am Anfang seines Evangeliums über
 das „Wort“:

*„Im Anfang war das Wort
 und das Wort war bei Gott,
 und Gott war das Wort.
 Dieses war im Anfang bei Gott.
 Alles ist durch das Wort geworden,
 und ohne das Wort wurde nichts,
 was geworden ist.
 In ihm war das Leben,
 und das Leben war das Licht der
 Menschen.“* (Johannes 1, 1-4)



Von dem Wort wird gesagt, dass es „im Anfang“ war. Gemeint ist damit der allererste Anfang in 1. Mose 1,1: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“. Am Anfang steht das Wort Gottes: „Und Gott sprach: ...“ Diese Formulierung wiederholt sich ständig im Schöpfungsbericht. Die Welt wird durch das Wort Gottes geschaffen. Im Wort ist die ganze schöpferische Kraft Gottes enthalten, und im schöpferischen Wort Gottes die ganze Wirklichkeit. Es gibt nichts, was über dieses Wort hinausgehen könnte. Dieses Wort war schon da, ehe Gott anfing, mit seinen Worten die Welt zu erschaffen.

In Johannes 1,1 wird deutlich: Dieses Wort ist nicht das erste Glied in einer neu beginnenden Zeitreihe, sondern liegt der Zeit und damit der Welt voraus. Der Anfang, den das Johannesevangelium hier meint, ist Gott selbst. Dies wird bestätigt durch die Fortsetzung: „das Wort war bei Gott“. Dieses Wort ist nicht Gott selbst. Es wird von Gott unterschieden. Deshalb heißt es, dass es

bei Gott war. Aber es war „immer schon“ bei Gott. Und da Gott ewig ist, ist auch dies Wort ewig: existiert bei Gott vor aller Zeit, bevor überhaupt sonst etwas da ist. Der Anfang, mit dem das Johannesevangelium zu reden anfängt, ist deshalb der Uranfang, der Ursprung von allem, was ist. Gott ist der, mit dem alles anfängt. Und zwar deshalb, weil Gott allein wirklich anfangen kann. Gott allein kann etwas mit sich anfangen. Dieses ist die Welt und mitten darin als die Krone der Schöpfung, der Mensch, also wir. Dies, die Welt und auch wir, kommt dabei heraus, wenn Gott etwas mit sich selbst anfängt. Durch dieses Wort ist alles, was existiert, geworden. Ohne dieses Wort gibt es kein Leben.

Mit dieser Einleitung macht Johannes deutlich: In Jesus Christus offenbart sich Gott selber und gibt sich zu erkennen.

Damit kommt das Johannesevangelium dicht an die Frage nach dem Grundprinzip des Universums heran. Die Frage nach dem Grundprinzip ist nichts anderes als die Frage nach dem Anfang. Das griechische Wort für Anfang kann auch mit Prinzip oder mit Ursprung übersetzt werden. Die Frage nach dem Grundprinzip der Welt und des Lebens ist die Frage, was am Anfang von allem steht und womit alles angefangen hat.

b) Was heißt „Fleisch werden“?

Im Johannesevangelium bezeichnet Fleisch den Bereich der Welt des Menschen im Gegensatz zum Bereich des Göttlichen, der durch den Geist bezeichnet wird. Fleisch bezeichnet das, was vor Augen liegt, was in der erfahrbaren Welt vorhanden ist, was vergeht und keinen dauerhaften Bestand hat, was hilflos ist und sich selbst nicht aufhelfen kann, was nichtig ist und keine eigene Kraft zum Leben hat. Es ist die sinnlich erfahrbare Welt des Menschen. Wenn das Wort Fleisch wird, dann begibt es sich vom Bereich des Göttlichen in den Bereich des Fleisches. Das Ewige gibt sich hinein in die Zeit und wird zu einem Geschöpf, zu etwas Vergänglichem und Sterblichem. Ihm ist nicht mehr anzusehen, dass es Gott ist. So ist Jesus Mensch geworden, keine Art Halbgott, sondern ganz Mensch, ein „neugeborenes Kind, in Windeln gewickelt“.

c) Wozu wird das Wort Fleisch?

Im Kommen Jesu bezieht Gott selber Wohnung unter uns Menschen. Daran wird seine Absicht deutlich: Gott will unter uns wohnen. Gott will bei seiner Schöpfung und bei seinen Geschöpfen sein. Auf dieses gemeinsame Leben Gottes mit sei-

nen Geschöpfen zielt die ganze Schöpfung. Darum hat Gott die Welt geschaffen: um mit seinen Geschöpfen zusammen zu sein, um unter ihnen zu wohnen. Doch hat die Beziehung zwischen Gott und Menschen einen tiefen Riss bekommen. Der Mensch ist auf sich selbst fixiert. Diesem Zustand will Gott selber ein Ende setzen. Deshalb schickt er aus Liebe seinen Sohn: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn hingab“ (Joh 3, 16). Gott will die Welt retten, damit sie wieder Teil hat an dem Leben, von dem in Johannes 1, 4 die Rede ist. Gott kommt als Mensch und bringt das Leben mit, um seine geliebten Menschen vom Verderben und Tod zu retten. Der Sohn Gottes bringt das Licht des Lebens in die Finsternis der nur mit sich selbst beschäftigten und sich selbst überlassenen Welt. Das ist die Botschaft des Christfestes. Gott will mit den Menschen in Gemeinschaft leben.



d) „Wir sahen seine Herrlichkeit“

Wir müssen uns nun noch mit dem zweiten Halbsatz von Johannes 1, 14 befassen: „*Und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.*“ Im Blick auf die bisherigen Aussagen zum Menschen Jesus stellt sich die Frage: Wie kann das Johannesevangelium dann aber behaupten, dass „*wir seine Herrlichkeit sahen*“? Hier kommt nun die Frage der Wahrnehmung ins Spiel. Es gibt neben der erfahrbaren, sinnlichen Wahrnehmung auch eine geistliche Wahrnehmung, eine Wahrnehmung des Glaubens. Ohne diese verfehlt man im Blick auf Jesus Christus das Entscheidende. Für die erfahrbare Wahrnehmung ist der Mensch Jesus Christus nur ein moralisch und religiös herausragender Mensch. Sein Anspruch, der Sohn Gottes zu sein ist für sie eine arrogante und anmaßende Selbstüberschätzung. Erst die geistliche Wahrnehmung des Glaubens erschließt die Wirklichkeit, dass im Menschen Jesus von Nazareth uns Gott begegnet und wir in dieser Begegnung alles über Gott erfahren, was wir für ein gelingendes Zusammensein mit ihm wissen sollten. Nur im Glauben vermögen wir dieser Gegenwart Gottes inmitten unseres Lebens zu entsprechen. Dieser Glaube geht über das Ärgernis hinaus, dass Gott so gering und

niedrig daherkommt. Er läßt sich ganz darauf ein und vertraut, dass in Jesus Christus uns Gott begegnet und mit uns zusammen sein will. Ein glaubender Mensch entdeckt Gott von einer Seite, die in seinen Gottesbildern nicht enthalten war.

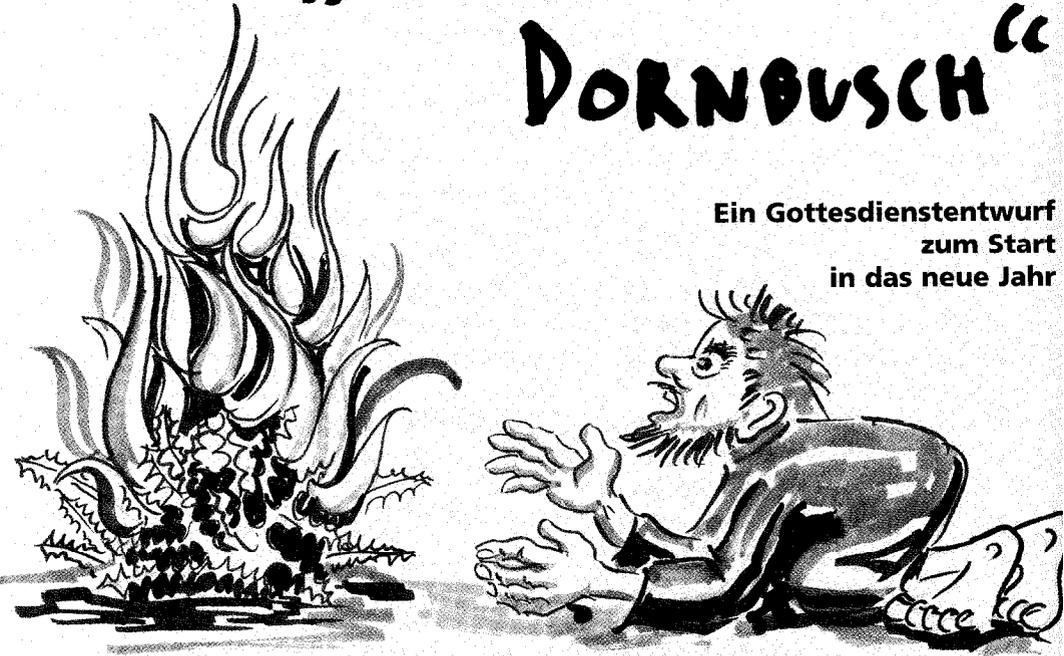
Er entdeckt:

- Gott will mir nahe sein und hat ein Interesse an meinem Leben.
- Gott wohnt mitten unter uns Menschen, die er in seiner Gemeinde zusammengefügt hat und zusammenführen will.

Wer an den in Jesus Christus Mensch gewordenen Gott glaubt, der macht viele solcher Entdeckungen. Und er wundert sich und staunt, und staunt und staunt - und freut sich unbändig. Er freut sich unbändig darüber, egal ob er reich oder arm, angesehen oder mittelmäßig ist, dass er Gott soviel bedeutet und wie wichtig er für ihn ist. Das ist die „*große Freude*“, die der Engel den Hirten auf den Feldern von Bethlehem verkündigt.

„DER BRENNENDE DORNBUSCH“

Ein Gottesdienstentwurf
zum Start
in das neue Jahr



Material

- CD-Player
- CD mit ruhiger Musik
- verschiedene Tücher
- Teelichter
- Psalmgebet (Textblatt oder Overheadfolie)
- Gesangbücher
- gelbe/orangene/rote Kärtchen
- Stifte
- Wortstreifen „Ich bin mit dir“
- Erinnerungskarte an den Gottesdienst

DEKORATION

In die Mitte eines Stuhlkreises wird ein großes schwarzes Tuch gelegt. Darauf wird mit einem grünen Tuch ein großer Busch dargestellt. Auf den „Busch“ drapiert man ein rotes, ein oranges und ein gelbes Tuch als „Feuerzungen“. Rechts und links von dem brennenden Dornbusch werden mehrere Teelichter jeweils in Kreuzform hingelegt und zum Beginn des Gottesdienstes angezündet.

GOTTESDIENST-ABLAUF:

- Die Jugendlichen setzen sich in den Stuhlkreis. Zu Beginn ist eine Phase der Stille. Im Hintergrund läuft leise Musik. Es ist Zeit zum „Ankommen“ und Abschalten, zur Einstimmung auf den Gottesdienst.
- Lied, z.B. *„Wir sind hier zusammen in Jesu Namen“*
- Eingangsvotum
„Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“
- Lieder, z.B. *„Lord, I lift your name on high“* und *„Im Lande der Knechtschaft“* (Miriam-Lied aus dem neuen Gesangbuch)
- Psalm 23, 27 oder 36 wird gemeinsam oder im Wechsel gelesen
- Gebet / Stilles Gebet:
Herr, wir sind hier zusammen gekommen, um einen Gottesdienst zum neuen Jahr zu feiern. Du bist der Herr über die Zeit, du hast uns bisher begleitet und du wirst auch im neuen Jahr bei uns sein. Vieles beschäftigt uns, was war und was noch kommen wird. Manches vom vergangenen Jahr haben wir noch nicht verarbeitet. Manches, was im neuen Jahr kommt ist noch ungewiss und macht uns Angst. Dies wollen wir dir heute bringen. Es gibt aber auch viel Schönes, was wir erlebt haben.

Und es gibt auch schon so manches, worauf wir uns jetzt schon freuen. Auch dies wollen wir dir jetzt bringen. Herr, wir kommen zu dir und wir beten zu dir.

Jede und jeder betet nun in der Stille zu dir, um dir zu sagen, was sie/ihn noch umtreibt und beschäftigt. (Stille)

Danke, dass du uns zuhörst, unser Gebet ernst nimmst und dass kein Gebet bei dir verlorenght.

- 2 Lieder, z.B. *„Go down, Moses“* und *„Hava nagila“*

- Kärtchenaktion:

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten 1 Stift und 3 Kärtchen in den Farben gelb, orange und rot. Dann hat jede/jeder Zeit, die Kärtchen zu beschriften.

Bedeutung der Farben:

Gelb: Wo/bei was bin ich im Hinblick auf das neue Jahr zuversichtlich? Worauf freue ich mich?

Orange: Wo sind meine Unsicherheiten, wenn ich an das neue Jahr denke?

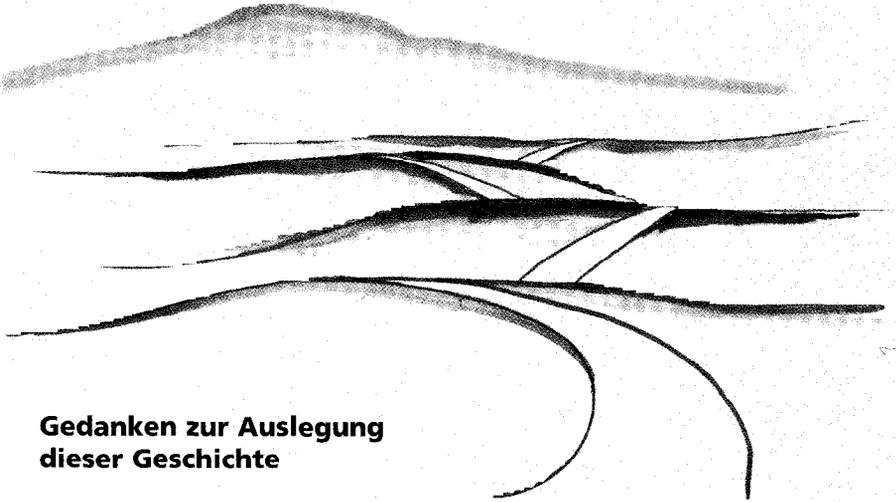
Rot: Wovor habe ich Angst oder Bedenken im Hinblick auf das neue Jahr?

Hinweis:

Um Unsicherheiten vorzubeugen erklären, dass kein Name darunter geschrieben wird und die Kärtchen im Anschluss auf das Feuer in der Mitte gelegt werden.

- Nach einiger Zeit werden die Kärtchen auf das „Feuer“ in der Mitte gelegt, die jeweiligen farbigen Kärtchen auf die entsprechenden farbigen Flammen. Anschließend lesen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Anliegen mit dem Hinweis vor, dass wir unsere Anliegen vor Gott bringen können.
- Lied, z.B. „Thy word“ / „Dein Wort ist ein Licht auf meinem Weg“
- Erzählung der Geschichte aus 2. Mose 3,1-17)
„Ein Dornbusch brennt“

für sein Volk. Sein Zorn und sein Empfinden für Gerechtigkeit hatten ihn zum Mörder gemacht. Die Chancen waren vorbei. Er konnte sein Volk nicht retten. Mose hatte sich damit abgefunden. Eines Tages beobachtet er ein seltsames Feuer. Ein dürre Busch war durch die Hitze in Brand geraten. Meist waren das kurze Momente, bis das dürre Holz niedergebrannt war. Doch dieser Busch verbrannte nicht. Mose geht hin, um nachzusehen, was los ist. Da hört er seinen Namen. Gott erscheint ihm im brennenden Dornbusch:



Gedanken zur Auslegung dieser Geschichte

Mose ist mit seinen Tieren seit vierzig Jahren als Hirte in der Wüste unterwegs. Sein Leben ist eintönig, mühsam und belastet. Nichts mehr erinnert an seine großen Absichten, seine königliche Erziehung, sein Engagement

„Ich bin der Gott deiner Väter!“ Mose muss seine Schuhe ausziehen, weil er Gott nahe ist und auf heiligem Boden steht. Er bekommt einen Auftrag: „Führe dein Volk in die Freiheit! Ich habe sein Elend wahrgenommen.“ Es ist für Mose

kein lukratives Angebot. Er merkt, wie die Angst einen Strick um seinen Hals legt. Tausend Fragen hämmern in seinem Kopf. Unsicherheiten, Vorbehalte, die nackte Angst stehen vor ihm. Er wehrt ab: Nein, das kann ich nicht. Dieser Auftrag ist für mich viele Nummern zu groß. „*Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen soll? Werden mir meine Leute glauben? Ich kann nicht reden!*“ Seine Argumente mit denen er versucht, diesen Auftrag abzuwehren gipfeln in seiner Ablehnung: „*Sende, wen du senden willst*“ - aber lass mich in Ruhe, könnten wir anfügen.

Doch Gott lässt nicht locker. Am Ende macht sich Mose auf den Weg. Er geht zurück nach Ägypten, voller Unsicherheit und Angst: Was wird kommen? Wie geht mein Weg weiter? Einen Satz wiederholt er ständig: „*Ich bin mit dir!*“ Das hatte ihm Gott versprochen. Er musste es einlösen.

Die Geschichte von Mose hat zwei wichtige Botschaften: Gott übersieht uns Menschen nicht. Er übersieht es nicht, dass das Volk Israel in Knechtschaft unter den Ägyptern lebt. Es ist ihm nicht egal. Gott übersieht uns heute nicht. Gott ist es nicht egal, wie es in unserem Leben aussieht und wie es hier auf der Erde zugeht (eventuell Brennpunkt/ Kriegsgebiet nennen).



Gott verspricht: „*Ich bin mit dir!*“ (Anmerkung: Der Wortstreifen „*Ich bin mit dir*“ wird über die Kärtchen das „*Feuer*“ gelegt). Du bist nicht alleingelassen. Egal, was auf dich zukommt, wovor du Angst hast, du bist nicht allein. Ich bin mit dir unterwegs. Ich stehe an deiner Seite. Mose will es genau wissen. Er fragt nach: „*Wer bist du?*“ Gott antwortet: „*Ich bin, der ich bin. Ich bin für dich da.*“

Dieses Versprechen gilt bis heute. Es gilt für das neue Jahr. Wir haben vor manchem Angst, was im neuen Jahr kommt. Es gibt Fragezeichen, unbekannte Wegabschnitte. Wir können planen, aber wir wissen nicht, was kommt. Das zeigen uns unsere Zettel in der Mitte. In unsere Unsicherheiten hinein sagt Gott uns zu: Ich bin für dich da. Ich will mit dir sein. Mit dir ..., und mit dir, ... (einige Namen aus der Gruppe nennen). Es gilt: Ich tue es.



Viele Jahre später steht das Volk vor dem gelobten Land. Wieder ist ungewiss, was es erwarten wird. Mose ist tot. Gott beruft Josua zum neuen Führer des Volkes. Auch ihn packt die Angst vor diesem zu großen Auftrag. Gott gibt ihm eine großartige Zusage, die er auch uns heute zusagt:

„Wie ich mit Mose gewesen bin, so will ich auch mit dir sein. Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen.“ (Josua 1, 5)

- Die Jugendlichen bekommen eine Karte mit der Zusage aus Josua 1,5 (siehe Vorlage)
- Lieder, z.B. „Vater, unser Vater“ und „Shine, Jesus shine“
- Gebet und Vaterunser
Du Quelle allen Lebens,

zu dir kommen wir jetzt mit dem, was uns bewegt, belastet und freut.

Du Schöpfer des Lichts, komm in unsre dunklen Ecken unserer Straßen und Häuser. Sei ein Licht auf unsren Wegen.

Du Geber aller Gaben, du hast Begabungen und Talente gegeben. Hilf uns damit, unsere Aufgaben heute zu bewältigen. Du Urgrund der Liebe, dir bringen wir unsere Beziehungen. Hilf uns zum gegenseitigen Verstehen und zum Durchstehen von besonderen Belastungen.

Du Ursprung aller Kraft, komme du zu allen Menschen, die uns nahe sind (hier eventuell Namen einfügen).

Du, unser Gott, willst, dass uns alle Dinge zum Besten dienen. Darum bitten wir dich für alle Einsamen und Resignierten, Unzufriedenen und Aggressiven, Leidenden und Traurigen bei uns und auf der ganzen Erde. Wir bitten dich für das neue Jahr.

Gemeinsam beten wir nun zu dir mit den Worten, die Jesus uns gelehrt hat: Vater unser

- Lied: „*Steht auf und lobt unsern Gott*“
- Segenslied zum Abschluss, z.B. „*Mögen sich die Wege*“ oder „*Segne uns, oh Herr*“ (aus: Otto Haußecker)

Gott spricht zu Josua und zu dir:

Schau zurück ...

und du siehst, wie wunderbar ich dich und alle, die mir geglaubt haben, durch die Wüste gebracht habe.

Schau nach vorn ...

und du wirst sehen, es wird dir gelingen, weil ich dir den Auftrag gegeben habe.

Schau hinein in mein Wort...

und du wirst alles darin finden, was du brauchst, um es recht ausrichten zu können.

Vor allem aber:

Schau auf mich.

Wenn du an deine Grenzen kommst, dann denk daran:

Ich habe dir versprochen,

dass ich mit dir bin.

Sollte mir etwas unmöglich sein.

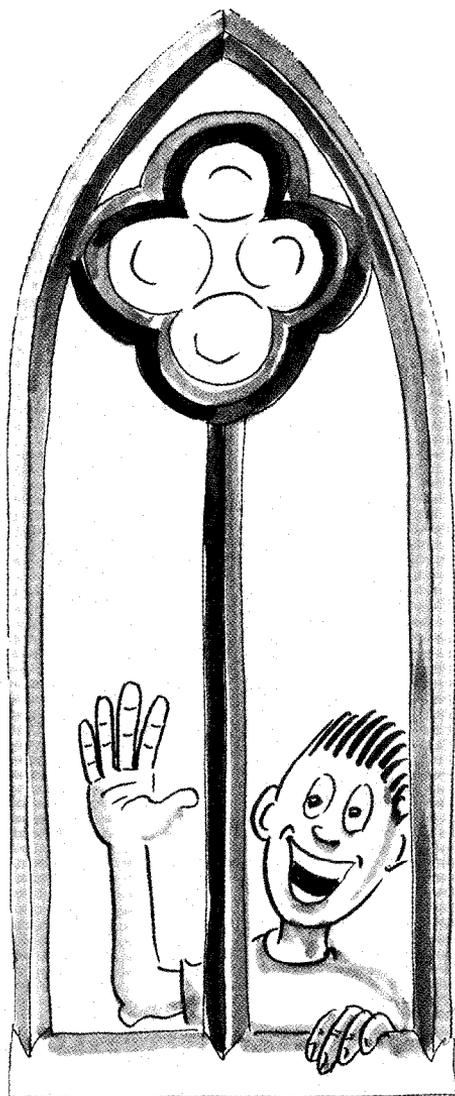
Heiner Stadelmaier

„HEILIGE RÄUME - HEILIGE BEGEB- NUNGEN“

**Mit Jugendlichen
Frömmigkeit teilen, einüben
und gestalten**

„Frömmigkeit“ klingt altmodisch und „heilig“ sehr fremd. Ich finde jedoch keine anderen Wörter, die den Sachverhalt besser ausdrücken.

Schon immer haben sich Menschen äußere Formen zur Gestaltung ihrer Beziehungen - auch ihrer Beziehung zu Gott - gegeben. Die unterschiedlichsten Formen von Frömmigkeit sind menschliche Versuche, Gott zu begegnen - und gleichzeitig tiefe geistliche Vorgänge. Frömmigkeit hat in der Bibel mit Verehrung, Anbetung und Gottesdienst zu tun.



Glaube, die vertrauensvolle Beziehung zu Gott, braucht „äußere“ Formen. Das ist normal. Unterschiedliche Formen von Stiller Zeit, Gebetsgemeinschaft, Liturgie und ein buntes Liedgut drücken die Vielfalt aus, wie wir mit Gott leben können. Meine Frömmigkeit ist ein äußerer Ausdruck für meine innere

Beziehung zu Gott. Schon immer haben Christinnen und Christen sich gemeinsame Formen gesucht, um in der Gemeinschaft Gott anzubeten.

Jugendliche wollen nicht nur blind an Gott glauben. Sie sehnen sich danach, ihn zu erfahren und konkret zu erleben. Da sie von Haus aus oft keine Erfahrungen und Prägungen mitbringen, gehört es zu unseren Aufgaben, ihnen unterschiedliche Formen von Spiritualität anzubieten. Mit uns zusammen sollen sie Formen erleben, die ihnen Räume für eine innere Beziehung zu Gott eröffnen.

Das Heilige, das Fremde, das Übermenschliche ist für Jugendliche faszinierend. Ob in Taizé oder bei einer Osternacht im Kloster, ob in einer einsamen Kapelle in den Bergen oder im großen Münster mitten in der Stadt - heilige, Gott zugewandte Räume und Formen sind interessant.

Jugendlich sind religiös. Auf den ersten Blick scheint diese Aussage unserer Erfahrung zu widersprechen. Denn oft „stören“ sie unsere Andachten oder langweilen sich dabei. Ganz andere Erfahrungen können wir machen, wenn wir mit ihnen einen Raumwechsel vollziehen.

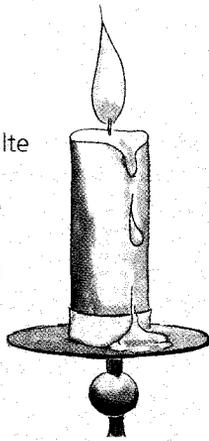
Wichtiger denn je ist die Frage, wie Jugendliche lernen können, Bezie-

hung zu Gott zu gestalten. In den letzten Jahren wurde uns der Wechsel von Programmorientierung zur Beziehungsarbeit wichtig. Parallel dazu ist mir der Wechsel von der einseitigen Verkündigung als Programmpunkt zur gelebten Beziehung mit Gott in der Gruppenarbeit wichtig geworden.

RÄUME

Der äußere Rahmen ist wichtig. Eine Konzentration auf das Wesentliche gelingt einfacher in einem entsprechenden Raum:

- Jugendliche gestalten ihre eigene Kapelle („*Heiligen Raum*“) im Gemeindehaus; sie entwickeln eine „*Architektur*“, die ihnen entspricht.
- Jedes Zimmer in einem Haus hat eine Funktion - so auch im Gemeindehaus. Ein Raumwechsel hilft, sich auf Gott einzustimmen. Die kleine Kapelle im Dorf oder der Chor in der Kirche, die „*Stille Ecke*“ im Gemeindehaus oder der „*Raum der Stille*“ unterm Dach sind Hilfen, sich einzustimmen.
- Manche Jugendgruppen machen gute Erfahrungen mit einer eigenen, kleinen Liturgie, die sie sich selbst erarbeiten.



- Selbst hergestellte Gebetsschemel oder die eigene Kerze können Hilfen sein, sich heimisch zu fühlen. Vor allem können diese Symbole auch daheim „aufgebaut“ werden.
- Erlebnisräume für die Begegnung mit Gott finden wir im Alltag der Gruppenarbeit. Eine Höhle (Licht und Dunkel) beim Geländespiel, ein Gedanken beim Klettern am Baum (wem vertraue ich) oder eine Andacht mitten im Spiel nehmen unser Anliegen in das Alltägliche hinein.
- Stilleangebote im Gruppenprogramm oder bei einem Waldspaziergang helfen den Jugendlichen, ganz da zu sein, die Gedanken zu konzentrieren, zu beten und können so Brücken zu einer Begegnung mit Gott sein.
- Ausdruckstänze („praise by dancing“) nehmen geistliche Gedanken auf und helfen, Gefühle Gott gegenüber auszudrücken.
- Stationenweg (vergleiche Jugendkreuzweg) als kleiner Pilgerzug mit Gedanken, Liedern und Stille - dies kann im Wald oder in der Kirche stattfinden.

FORMEN

zusammen mit Jugendlichen üben wir unterschiedliche Formen von Frömmigkeit ein. Jede und jeder kann entscheiden, was ihr und ihm entspricht. Wichtig ist, dass einige dieser Formen auch allein „im stillen Kämmerlein“ gelebt werden können:

- Jugendliche „halten“ selbst die Andacht im Jugendkreis



- eine Gebetswand ist immer „geöffnet“ - die Anliegen werden aufgenommen
- unterschiedliche Formen des Gebets werden erläutert und ausprobiert (Bitte, Klage, Lob, Anbetung; Gebetsstille, Gebetsgemeinschaft, Gebetszettel ...)
- verschiedenen Formen des Bibellesens (Bibelspiel, Bibellesehilfen wie

„Start in den Tag“, Bibelteilen, Bibelstudium, Bibelgespräch ...) helfen, einen eigenen Zugang zum Bibellesen zu finden



- Angebote neben der wöchentlichen Gruppe (Bibeltreff vor oder nach der Gruppe, Gebetsfrühstück, Hauskreis, liturgisches Gebet ...) helfen den Jugendlichen, selbst Schwerpunkte zu setzen. Sie sind auch Klärungs- und Entscheidungsräume „*will ich das selbst?*“
- Stilleübungen und Meditationen helfen den Jugendlichen, zu sich zu kommen.

BRÜCKEN

Es ist oft schwer, solche Angebote des gemeinsamen Lebens und Glaubens unvermittelt einzuführen. Gute Brücken sind Erlebnisse auf Freizeiten oder gemeinsame Erfahrungen bei Besuchen von Jugendgottesdiensten, Osternächten oder Kennenlernen von anderen Formen der Spiritualität (katholischer oder orthodoxer Gottesdienst, Kloster,

Taizégebet ...). In der Reflexion können Erfahrungen, die die Jugendlichen angesprochen haben oder die ihnen ganz fremd sind aufgenommen werden. Ohne eine gewisse Experimentierfreude wird es auch schwer sein, einen eigenen Stil zu finden. Wichtig ist, dass nicht die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter allein bestimmen, sondern die ganze Gruppe mitdenkt und mitgestaltet.

Brücken sind vor allem Menschen: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die von sich erzählen. Besucherinnen und Besucher in der Gruppenstunde, wie z.B. ein Mitglied von den Jesus Freaks, können bezeugen, wie lebendig, bunt und fröhlich eine gestaltete Beziehung zu Gott sein kann.



HOLE DEINEN BRUDER AN DEN TISCH

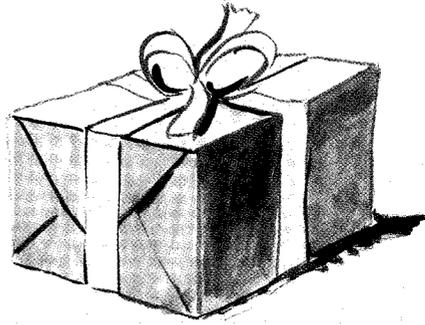
Eine Weihnachtsgeschichte zum Vorlesen

Es war kein Haus, in dem man sehr lange wohnte. Wer hier einzog, war unten angekommen und musste sein Brot am Grunde der Tiefe suchen wie der Taucher die Perlen. Manchmal, nachts, konnte man ein Flüstern und Riesel hören, das nicht von menschlichen Stimmen kam. Das war das Haus; es seufzte ein wenig.

Mit Einbruch des Winters zogen neue Mieter ein; sie hatten sogar ein Sofa. Darauf schlief der Junge. Den Namen Nino Andreolis habe ich wegen des fremdländischen Klanges nie vergessen. Er war dreizehn, dunkelhaarig, sehr blass und still. Ich habe ihn nie mit den Jungen des



Hauses zusammen gesehen. Meine Mutter sagte, er hätte immer in der Stube gegessen, allein mit der stummen, kalten Gesellschaft von Tisch, Stuhl, Bett und Schrank, denn die beiden, sein Vater und seine Mutter, waren sehr oft nicht zu Hause; aber man wusste nicht, wovon sie lebten. Der Mann sprach sehr schnell. Er war keiner von uns. Dann lachten sie wieder; sie hatten sich versöhnt.



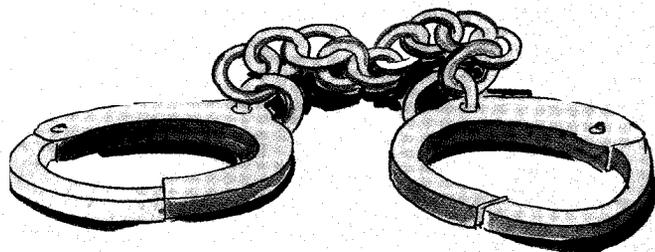
Der Winter kam damals schnell und mit großer Härte. Die Bauarbeiten mussten eingestellt werden, und mein Vater saß zu Hause am kleinen Ofen und starrte auf seine Hände. Sie waren geschaffen, auszuschachten, Ziegel zu tragen und zuzureichen. Jetzt waren sie tot und verdienten nichts. Ich war Lehrling im ersten Jahr und brachte nur meinen Hunger mit nach Hause. Es war gut, dass meine Mutter in zwei Häusern Arbeit hatte. Manchmal brachte sie Essen mit und das reichte dann für einen Abend. Auch andere Männer im Haus hatten keine Arbeit. Das Haus stöhnte nachts vor Kälte. Die Stuben ohne Wärme strömten ihre eisige Luft durch das Gebirge der Stockwerke und erdrückten die Glut in den Öfen. Der Frost hockte auf den Treppen, sprengte die Wasserleitungen, verstopfte alles, trieb die Menschen zueinander. Manchmal gingen sie fort, aber nur das Gehen machte sie einen Augenblick warm, denn Arbeit gab es nur, wenn sie in den Straßen Schnee schippen konnten. Mein Vater ging mit ihnen. Wir warteten damals nicht auf Weihnachten, meine Eltern bestimmt nicht; ich schon, ein wenig. Mein Vater wollte auch keinen Baum sehen, er konnte ja nur seine leeren Hände als Geschenk auf den Tisch legen. Meine Mutter sagte, einen kleinen Baum müssten wir haben, und ich holte auch einen, in der Dämmerung, draußen am Stadtpark.

Es war doch schöner, als wir gedacht hatten, denn die Mutter brachte von ihrer Arbeitsstelle eine Menge Sachen zum Essen mit, auch Gebäck, für den Vater ein paar Socken, für mich eine Strickjacke, an der die Ärmel ein bisschen kurz waren, und die Mutter hatte ihnen Kragen aus schwarzem Krimmer geschenkt bekommen. Ich wollte der Mutter ein kleines Wandbrett schenken, das ich selber gemacht hatte; man konnte die Handtücher und Wischtücher daran aufhängen.

Am Nachmittag waren mein Vater und ich zu Hause, und wir hatten gerade aufgewaschen und alles sauber gemacht und waren dabei, den kleinen Baum zu schmücken. Mein Vater war auf einmal froh geworden; eine saubere, warme Küche gibt auch gute Gedanken. Dann hörten wir Stimmen im Haus. „Die Polizei, Vater“, flüsterte ich. Mein Herz verkroch sich. „Nicht zu uns, mein Junge“, sagte der Vater. „Ich habe es ja kommen sehen, da oben stimmt es doch auch nicht.“

Wir lauschten. Das ganze Haus war zum Ohr geworden, und es war gierig nach oben gereckt, um alles zu

hören. Über uns sprachen Stimmen gegeneinander; die ruhigen Stimmen der Polizisten, die schnelle, heftige Stimme Andreolis, dazwischen das hohe, spöttische Lachen der Frau. Dann wurde es still. Die Schritte der Polizei kamen wieder herab und umschlossen die Schritte von Andreolis und seiner Frau. „*Man hat sie geholt*“, flüsterte ich, „*was haben sie getan?*“ „*Ich weiß nicht*“, sagte mein Vater. „*Wer weiß, was sie getan haben. Es ist ein Elend in der Welt.*“



„*Mein Junge*“, sagte er, „*es ist genug da, von allem genug in der Welt. Aber es ist nicht richtig verteilt.*“ Was ging es uns an! Wir hießen nicht Andreolis, wir hatten nicht gestohlen oder uns an einer dunklen Geschichte beteiligt. Wir waren arm und ehrlich.

Dann kam meine Mutter mit den schönen Geschenken, und mehr als ein paar Worte redeten wir nicht von dieser Sache. Wir wollten den Heiligen Abend feiern; einmal wollten wir die Armut vergessen. Wir hatten einen Baum. Ein paar kleine Kerzen brannten. Die Mutter legte

alle Sachen, die sie geschenkt bekommen hatte, unter den Baum auf den Tisch, und ich holte aus meinem Versteck die fünf Zigarren für den Vater und das kleine Wandbrett für die Mutter hervor. Ich bekam etwas Wunderbares. Meine Mutter hatte bei den Leuten, bei denen sie wusch, ein paar alte Schlittschuhe geschenkt bekommen. Wir setzten uns an den Tisch und aßen. Plötzlich sagte meine Mutter:

„*Ist der Junge oben auch geholt worden?*“ - „*Nein*“, sagte mein Vater. „*Nur die beiden, der Mann und die Frau.*“ „*Dann ist der Junge allein. Ist er oben?*“ Wir wussten es nicht, wir hatten nichts gehört, über uns war es still.

„*Geh hinauf*“, sagte meine Mutter zu mir, „*und sieh nach, ob er da ist, und bring ihn herunter. Er soll mitesen.*“ Meine Mutter sah den Vater an. „*Es schmeckt mir nicht, Vater*“, sagte sie. „*Nein, hole ihn.*“

Ich stand auf und tastete mich durch die kalte Finsternis die Treppe em-

por. Die Kälte hatte wie ein Hund in den Ecken gelegen und fiel mich an. Ich sah durch das Schlüsselloch einen schwachen Schein fließen, und ich beugte mich nieder, um hindurch zu blicken.

Damals habe ich etwas gesehen und nie mehr vergessen. Zum ersten Mal sah ich, wie es ist, wenn einer allein ist, so allein, dass es außer ihm selbst auf der ganzen Welt nichts gibt als Finsternis und Kälte. Ich sah eine Kerze, die auf dem Tisch stand, und in ihrem Schein, der sich kaum bewegte, das Gesicht des Jungen. Er starrte in das Licht, reglos, er hatte den Kopf in die Hand gestützt. Er war allein. Das habe ich begriffen. Allein in der Welt voller Menschen.

Ich klopfte an die Tür und trat ein. Ich blieb an der Tür stehen. Er sah mich an, ohne aufzustehen. „Nino“, sagte ich, „du möchtest zu uns kommen und mitessen“.

Er sah mich an, das Gesicht war blass. Und dann fiel sein Kopf mit dem dunklen Haar, als wäre er von einer schrecklichen Hand abgeschlagen worden, auf seinen linken Arm. „Komm mit hinunter“, sagte ich, „meine Mutter schickt mich. Wir essen gerade.“ Er rührte sich aber nicht.

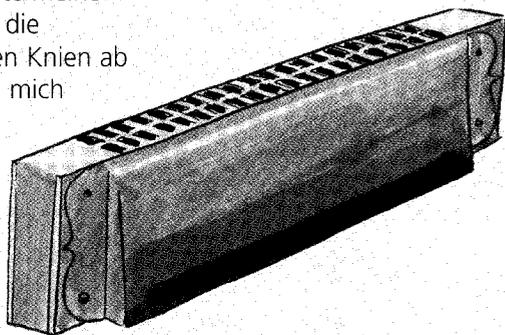
Zögernd ging ich haus, stolperte durch die Finsternis hinab und machte unsere Türe auf. Wunderbar

schwebte mir die Wärme entgegen. Sie umarmte mich, sie liebteste mein Gesicht. „Er kommt nicht, Mutter“, sagte ich. „Er sitzt am Tisch und sagt nichts.“

„Ich hole ihn“, sagte meine Mutter, „er kann nicht allein da oben bleiben, und wir lassen es uns gut sein.“ Sie stand auf und ging hinaus, und wir saßen still am Tisch und warteten. Es muss immer einer vom Tisch aufstehen und ich glaube, dass bei den großen Worten und den großen Botschaften etwas ist, was den Menschen erlaubt, sich zu verbergen und sitzen zu bleiben. Meine Mutter hat nur gesagt: „Er soll unsere Suppe mit uns essen.“ Wir haben nicht gehört, was meine Mutter bei dem kleinen Andreolis gesprochen hat. Nach einer Weile aber ist die Tür aufgegangen, und aus der Finsternis trat sie mit dem Jungen herein.

Sie hatte ihren Arm um seine Schultern gelegt und führte ihn an unseren Tisch. „Setz dich, mein Junge“, sagte mein Vater, „und iss mit uns.“ Er saß bei uns und aß unsere Suppe und meine Mutter füllte auch ihm den Teller mit Kartoffeln und Fleisch. Wir sprachen nicht von seinem Vater und von seiner Mutter. Meine Eltern fragten ihn, wo sie gewohnt hätten und so etwas, und er antwortete.

„Du musst heute hier unten bleiben“, sagte meine Mutter, und zu mir: „Ihr könnt zusammen schlafen.“ Wir tranken zusammen den Kaffee, der heute ein wenig schwärzer war, und meine Mutter tat für jeden einen kleinen Löffel Zucker hinein. Wir saßen vor dem Gebäck, und ich spielte auf meiner Mundharmonika die alten Lieder. „Vielleicht kann Nino auch spielen“, sagte meine Mutter, und ich klopfte die Mundharmonika auf den Knien ab und gab sie ihm. Er sah mich an und lächelte. Es war ein zartes, ein bisschen schüchternes Lächeln, das in seinem Gesicht erschien. Er hob die Harmonika an den Mund und spielte, zuerst zaghaft und dann wunderbar voll, und dabei sah er zu Boden. „Er spielt gut“, sagte mein Vater. „Gut, Nino“, bemerkte anerkennend die Mutter. „Ja“, gestand ich, „er spielt viel besser als ich.“ Dank! Dank! spielte er. Ich bin nicht allein! Nicht mehr allein. Habt Dank!



Walter Bauer

aus:

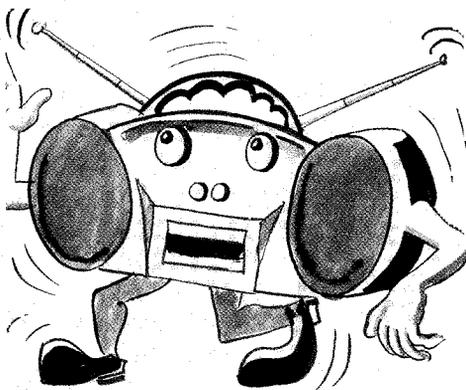
„Die Tränen eines Mannes“,
Nymphenburger Verlagshandlung,
München

Wir danken dem Verlag für die
freundliche Abdruckgenehmigung.

„DO THEY KNOW IT'S CHRISTMAS?“

**Was Menschen tun können
gegen die Not in der Welt**

Eine Radio-Sendung des SWR



DIE IDEE

Jugendliche sind sensibel für Ungerechtigkeit. Viele nehmen die Zustände in der Welt sehr bewusst wahr. Der Wunsch, dass sich das ändern muss, ist meist ausgeprägt vorhanden. Oft dominiert aber der Frust über die Ohnmacht sowie die Enttäuschung über Politik, Regierungen, die Mächtigen oder einfach „die da oben“.

Ein Rundfunkbeitrag des Südwest-Rundfunks zeigt, wie durch das beherrzte Engagement einiger Weniger doch manchmal sehr viel geschehen kann: Ein relativ unbekannter Musiker ist ergriffen von den Fernsehbildern über die Hungersnot in Äthiopien. Er fragt sich, ob diese Menschen überhaupt schon etwas von

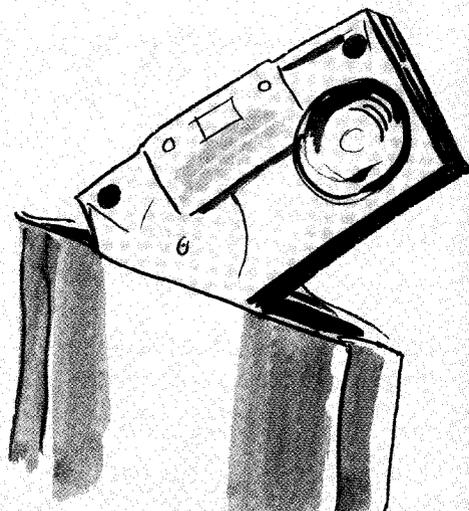
Weihnachten gehört haben („Do they know it's Christmas?“) und ob es für sie irgendeine Bedeutung hat.

Er erkennt, dass man die Schuld dafür nicht einfach auf andere abschieben kann, sondern dass jede und jeder eine Verantwortung hat. Sein einziges „Startkapital“ ist die Empörung und die Entschlossenheit. Das Ergebnis: Ein spontaner Hit, der sich in kürzester Zeit mehrere Millionen Mal verkaufte und mehrere Millionen Mark für den guten Zweck zusammenbrachte.

DER ABEND

Vorbereitung und Material:

- Anhören der Kassette
- Beschäftigung mit dem Liedtext
- gezielte Raumauswahl (es muss hier nicht der robuste Raum für Spiele sein, sondern eher ein gemütlicher Raum, eventuell auch mal bei den Verantwortlichen zu Hause)
- Kassettenrecorder



Ablauf:



Einleitung

Zu Beginn könnte eine kleine Gesprächsrunde zu folgenden Themen stattfinden:

- „Zufriedenheit“
- „Weihnachtswünsche“
- „Was brauche ich zum Leben?“
- „Wie geht es mir?“

Wahrscheinlich wird dabei herauskommen, dass viele in der Runde eher mit dem Leben und den momentanen Ereignissen nicht so sehr zufrieden sind. Diese Äußerungen bleiben unkommentiert stehen.

Anhören des Radiobeitrages

Es ist Weihnachtszeit. Kein Grund, Angst zu haben zur Weihnachtszeit. Lassen wir das Licht herein und verbannen den Schatten und in unserer Welt des Überflusses können wir ein Lächeln der Freude schenken. „*Umarme die ganze Welt zur Weihnachtszeit*“, so heißt ein Lied von Bob Geldorfs. Mit ihm beginnt der Radiobeitrag, den wir nun gemeinsam anhören.

Wie geht's weiter?

Das Gespräch in der Gruppe

Was können wir tun, wenn wir betroffen sind? Sicher werden wir keine CD produzieren. Aber wir können in unserem kleinen Umfeld einzelne Schritte tun:

- Bastel- und Verkaufsaktionen in der Adventszeit. Dabei Informationen zu konkreten Notsituationen in der Welt vermitteln. Am besten ein konkretes Projekt unterstützen und dafür werben.
- Immer wieder mit Menschen darüber reden (Familie, Freunde, Schule etc.). Die Größe und Schwere der Not darf uns nicht abstupfen und uns nicht resignieren lassen.
- Überlegen, ob man sich mit anderen zusammentun kann. Zum Beispiel beim Adventsbazar können doch mehrere Gruppen zusammen fürs gleiche Projekt sammeln.
- Wichtig ist es, bei uns selbst und vielen anderen das Bewusstsein zu wecken. Mit unseren Beträgen werden wir das finanzielle Problem nur zu einem minimalen Prozentsatz lösen helfen. Es kommt darauf an, dass sich bei möglichst vielen Menschen in den Köpfen was ändert.
- Eventuell können wir eine Patenschaft für ein Kind in einem Krisengebiet übernehmen. Aber: Dies darf nicht nur ein „Strohfeuer“ sein. Oft lässt die Begeisterung schnell nach. Aber wenn sich viele beteiligen (z.B. mehrere Klassen zusammen) reicht auch schon ein relativ kleiner - aber regelmäßiger - Betrag aus. Bei einer Patenschaft ist ein persönlicher Bezug zu einem konkreten Menschen da. Man kann Photos schicken und erhalten. Man kann Briefe schreiben und erhalten.
- An öffentlichen Stellen (Haltestellen, Einkaufsbereich) Leute ansprechen und sie aufmerksam machen; z.B. auch Interviews auf dem Pausenhof unter Lehrern, Schülern sowie dem Hausmeister.
- Und nicht vergessen: Immer wieder checken: Wie sieht's bei mir aus? Wo bin ich unzufrieden und nörglerisch?
- Den eigenen Wunschzettel in diesem Jahr etwas kleiner machen und z.B. stattdessen die Verwandtschaft einladen, den entsprechenden Betrag zu spenden. Wichtig ist dabei: Es ist nicht in erster Linie ein Verlust für uns, sondern ein Gewinn für Menschen in Not.

Vielleicht kommt die Gruppe darauf, gemeinsam ein Projekt zu unterstützen. Viele Hilfsorganisationen (Missionswerke, Kinderhilfswerke, CVJM-Weltdienst ...) bieten gutes Informationsmaterial über ihre Arbeit. Dieses kann man für die nächste Stunde anfordern, um dann gemeinsam zu entscheiden, welches Projekt unterstützt werden soll.

Das Lied „*Do they know it's Christmas*“ wurde komponiert von Bob Geldof und ist erschienen im Verlag „Happy Dancer“. Die Texte entstammen der von ihm geschriebenen Biographie „*So war's*“.

Hinweise

Die Radiosendung wurde vom 2. Programm des Südwest-Rundfunks produziert. Sie wurde in der Weihnachtszeit 1998 gesendet. Die Kassette und das Manuskript der Sendung sind gegen Portoersatz in Briefmarken (4.- DM) auszuleihen bei:

Redaktion Steigbügel
Ulrike Bauer
Haeberlinstraße 1-3
70563 Stuttgart
Tel. 0711/9781-287
E-Mail: proteens@ejwue.de

Die Rechte für die Sprechszenen und die Musik (innerhalb der Sendung) liegen beim SWR 2. Sie können innerhalb der Jahre 1999 bis 2001 abgespielt werden. Wir danken an dieser Stelle dem SWR für die freundliche Unterstützung.

EINE UNERKANNTE WEIHNACHTS- GESCHICHTE

Alle Jahre wieder: Karfreitag, Ostern, Pfingsten und dann kurz vor dem Jahresende Weihnachten. Jedes Fest hat im Kirchenjahr seinen festen Platz. Und das ist auch gut so. Schließlich feiern wir an diesen großen Festtagen nicht irgendetwas. Wir erinnern uns und die Welt mit unserem Feiern an das, was Grundlage unseres Glaubens ist:

- Gott ist in Jesus Christus im Stall von Bethlehem Mensch geworden.
- Jesus Christus ist für unsere Schuld am Kreuz von Golgatha gestorben.
- Jesus ist von den Toten auferstanden und lebt in Ewigkeit.
- Gott hat seinen Heiligen Geist über seiner Gemeinde ausgegossen. Der Heilige Geist vermittelt uns, dass wir Gottes Kinder sind.

Deshalb wird aus gutem Grund in kaum einem Gruppenjahresprogramm ein Weihnachtprogramm fehlen. Umgekehrt erleben wir aber in unseren Gruppen immer wieder beim Erzählen von biblischen Geschichten im Allgemeinen und von der Weihnachtsgeschichte im Besonderen, dass die Zuhörer den Erzähler nach seinem ersten Satz mit den Worten „diese Geschichte kenn' ich schon“ unterbrechen und dann gelangweilt zumachen und abschalten.

Nachfolgend deshalb ein Vorschlag für die Gestaltung einer Vorweihnachtseinheit, bei der die Jugendlichen mit einer auf den ersten Blick gar nicht weihnachtlichen biblischen Geschichte aus der Reserve gelockt werden und anschließend „weihnachtliches“ Verhalten ganz praktisch eingeübt wird.



DIE UNERKANNT WEIHNACHTSGESCHICHTE

Das Gleichnis von den anvertrauten Zentnern

(Matthäus 25, 14-30, Lukas 19, 12-27)

Warum ist dieses Gleichnis eine zu tiefst „weihnachtliche“ Geschichte ?

In dem Gleichnis ist weder vom Stall und von der Krippe, noch von Ochs und Esel die Rede. Die Hauptpersonen Maria, Josef und das Jesuskind kommen nicht vor, ebenso wenig die klassischen Nebendarsteller Hirten, Engel und Weise.

Das Gleichnis zeigt uns vielmehr eine Möglichkeit auf, wie wir mit der uns bekannten Weihnachtsgeschichte in „weihnachtlicher“ Weise umgehen können. Anhand einiger Leitverse aus dem Gleichnis soll zunächst stichwortartig aufgezeigt werden, warum das Gleichnis eine „weihnachtliche“ Geschichte ist:

„Denn es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an.“

(Matthäus 25,14).

Das Weihnachtsevangelium ist nicht irgendeine Story. Die gute Nachricht von Jesu Geburt ist ein uns anvertrautes Gut, das wir nicht für uns behalten sollen. Gott ist für alle

Menschen Mensch geworden. Das sollen alle hören und erfahren. So lautet der Auftrag Jesu an seine Jüngerinnen und Jünger: *„Verkündigt diese Botschaft allen Menschen, bis ich wiederkomme.“* Dieser Auftrag ist das anvertraute Vermögen.

„Dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit.“ (Matthäus 25,15)

Das Weihnachtsevangelium ist allen Jüngerinnen und Jüngern anvertraut. Nicht alle haben gleich viele Möglichkeiten, die Weihnachtsbotschaft weiterzusagen. Aber jede und jeder ist beauftragt, nach den eigenen Möglichkeiten diese frohe Botschaft zu verkündigen.

„Sogleich ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu.“ (Matthäus 25,16)

Das ist das Grundprinzip „christlicher Weihnachtswirtschaft“: Wer die Weihnachtsfreude (mit-)teilt, hat doppelte Weihnachtsfreude.

„Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn.“ (Matthäus 25,18)

Dieser Mensch behält die Weihnachtsbotschaft für sich. Die Motive



Wer seine Weihnachtsfreude für sich behält, bleibt mit ihr allein und wird schnell zur nächsten Tagesordnung übergehen.

DIE AKTION ZUR GESCHICHTE

können ganz verschieden sein. Vielleicht ist es die Angst vor den Reaktionen der Zuhörenden oder die Sorge, die Botschaft könnte mit seinem Leben und Denken nicht ganz übereinstimmen. So bleibt die Botschaft vom Kommen Gottes ungehört.

Das Gleichnis von den anvertrauten Zentnern zeigt uns, dass wir mit der Weihnachtsbotschaft nicht so einfach neutral umgehen können. Das Gehörte und Erfahrene ist nicht für das Private bestimmt. Es muss an die Öffentlichkeit. Weihnachten muss Thema werden, jenseits von Stimmung und Gefühlen.

Bezogen auf das Weihnachtsgeschehen lautet die Botschaft des Gleichnisses:

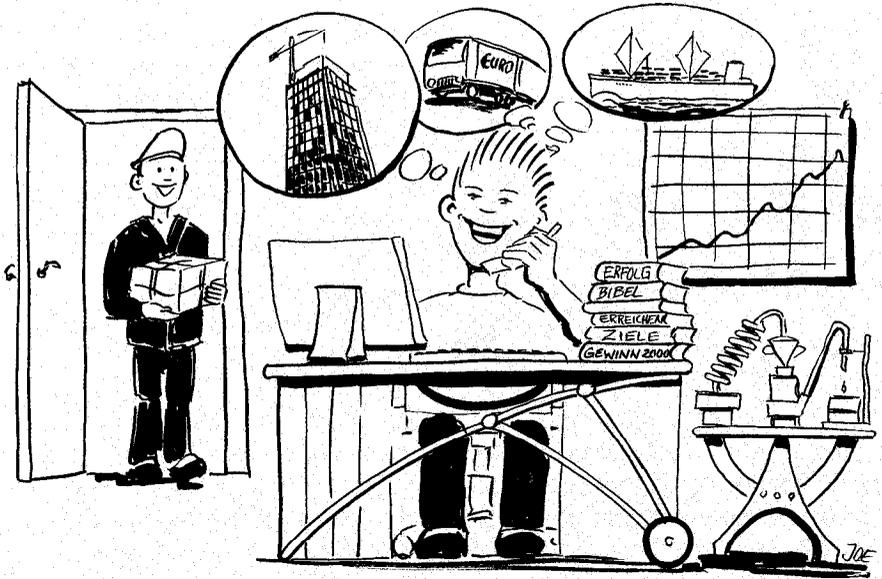
Wer seine Weihnachtsfreude investiert, wird selber beschenkt. Die Erfahrungen werden nicht so schnell vergessen sein und Begegnungen werden noch lange nachwirken.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bekommen 5,- DM geschenkt.

Das Geld wird ihnen zur völlig freien Verfügung überlassen. Ihnen werden zwei Möglichkeiten vorgestellt, wie sie mit dem Geschenk umgehen können:

- entweder erfüllen sie sich mit dem Geld einen eigenen Wunsch
- oder sie investieren das Geld in ein Geschenk für jemand anders.





Als Anregung können in der Gruppe oder im Gespräch zu zweit Vorschläge gesammelt werden, wem mit was eine Freude gemacht werden kann. Beschenkte können zum Beispiel eine einsame Nachbarin sein, aber auch eine neuzugezogene Familie oder ein außenstehender Klassenkamerad oder eine bedürftige Person auf der Straße. Als Geschenk sollte möglichst nicht nur das Geld bar weitergereicht werden, und auch nicht nur etwas für diese 5,- DM gekauft werden. Vielmehr gilt es, aus den 5,- DM mit eigener Kreativität oder eigenem Fleiß etwas Wertvolleres herzustellen. Das kann selbstgebackenes Weihnachtsgebäck, eine originelle Bastelei, ein selbstgemalter Gutschein für einen Döner-Kebab oder sonst etwas sein.

Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

Die Erfahrungen dieser Aktion werden dann in einer der nächsten Gruppenstunden ausgetauscht. Selbstverständlich beteiligen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ebenfalls an der Aktion.

VORSCHLAG FÜR DIE GESTALTUNG EINER GRUPPENSTUNDE

1. Begrüßung und gemeinsames Singen

(ca. 10 Minuten)

2. Erzählen der unerkannten Weihnachtsgeschichte

(ca. 10 Minuten)

Einstieg: *„Heute möchte ich euch eine Weihnachtsgeschichte erzählen, die ihr alle wahrscheinlich noch nie als Weihnachtsgeschichte gehört habt.“*

Dann wird das Gleichnis erzählt. Die Geschichte kann auch leicht verfremdet werden, so dass sie von den bibelfesteren Teilnehmerinnen und Teilnehmern nicht sofort erkannt wird. Alternativ kann einfach der biblische Text vorgelesen werden.

3. Impulsfrage und Kurzgespräch

(5 Minuten)

Nach der Erzählung steht die Frage im Raum: *„Was hat die Geschichte mit Weihnachten zu tun?“* Wenn aus der Runde nicht sofort Antworten eingehen, können durch Nach-

fragen seitens der Verantwortlichen Denkanstöße und Anregungen gegeben werden. Das Kurzgespräch endet, wenn sich im Gespräch herauskristallisiert hat: Die Weihnachtbotschaft ist ein uns von Gott anvertrautes Gut.

4. Vorstellung der Aktion

(ca. 10 Minuten)

Eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter stellt mit eigenen Worten die geplante Aktion vor. Damit die 5,- DM nicht sofort in den Geldbeutel der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wandern und dort vergessen werden, werden die 5,- DM auf ein festes Papier geklebt, auf dem die Aktion in Stichworten nachzulesen ist (Kopiervorlage siehe Anlage).

Die Umsetzung der Idee, wie die 5,- DM investiert werden, ist notwendigerweise *„Hausaufgabe“*.

5. Gemeinsames Basteln

(ca. 25 bis 35 Minuten)

Als erster Einstieg in die Aktion werden gemeinsam Weihnachtskarten oder Geschenkanhänger gebastelt, die mit den Geschenken überreicht werden.

6. Abschluss

(ca. 5 Minuten)

Zum Schluss haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Möglichkeit, noch offene Fragen zu klären. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ermutigen die Jugendlichen, die Chance dieser Aktion zu nutzen und nennen den Termin für den Austausch über die Erfahrungen bei der Aktion.

Zur Auswertung in einer der nächsten Gruppenstunden

Was für Erfahrungen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit der Aktion machen, lässt sich nicht vorhersagen. Fest steht nach unseren Erfahrungen mit der Aktion auf jeden Fall, dass auf den, der sich auf die Aktion einlässt, wertvolle Erfahrungen und ein tieferes Verstehen von Weihnachten warten. Erfahrungen, Erlebnisse und Begegnungen, die sich nicht mit Mark und Pfennig erkaufen lassen.

Als Mitarbeiterin oder Mitarbeiter muss man beim Feedback auf die Frage: „Wem habt ihr mit was eine Freude gemacht?“, mit allem rechnen. Manche werden von leuchtenden oder tränenden Augen berichten, die sie bei der Übergabe ihres Geschenks gesehen haben. Vielleicht berichtet auch bei euch jemand so wie bei uns ein ehrliches Mädchen: *„Ich habe meinem Sparschwein eine Freude gemacht“*.

Die Tatsache, dass alle diese und noch viel mehr Antworten möglich sind, ist das Geheimnis dieser Aktion.

WEIHNACHTS-AKTION 1999

für

Das ist dein Geschenk:



**Du kannst und sollst selbst entscheiden,
was du mit dem Geschenk machst:**



Du kannst dir mit dem Geschenk einen Wunsch erfüllen

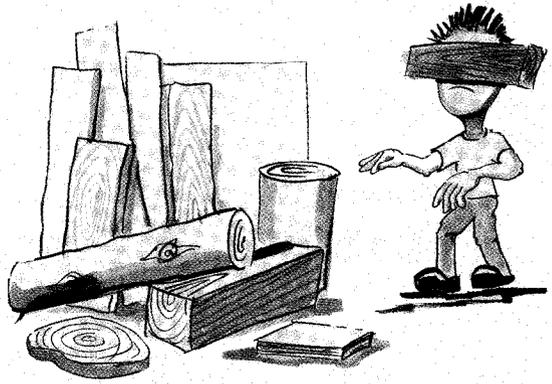


Du kannst jemanden, dem du sonst nichts zu Weihnachten schenkst,
mit einem Geschenk überraschen. Wir können fröhlich weiterschicken,
weil Gott uns Jesus geschenkt hat.

Sei gespannt auf das, was du erleben wirst!

JESUS IST DAS WEIHNACHTSGESCHENK
GOTTES FÜR DICH UND ALLE MENSCHEN!
DAS WOLLEN WIR ALLEN SAGEN!

HOLZ - NICHTS IST NATÜRLICHER



Geschicklichkeitsspiele rund um Hölzer, Bretter und Klötze

SPIEL 1

Speerwurf durch den Stuhl

Im Baumarkt habe ich drei ein Meter lange Holzstäbe gekauft (Dicke = 1 cm).

Von diesen Stäben werden sogenannte „Holzdübel“ abgesägt, die zum Verbinden zweier Holzteile verwendet werden. Ein Stab kostete 1,80 DM.

Auf einen Tisch hatten wir einen Stuhl gestellt. Von einer Markierung aus musste nun der Holzstab durch die Stuhlbeine hindurchgeworfen werden. Es sind verschiedene Wurftechniken erlaubt.

Achtung: An die Wand hinter dem Stuhl sollte zum Schutz ein Karton angebracht werden.

SPIEL 2

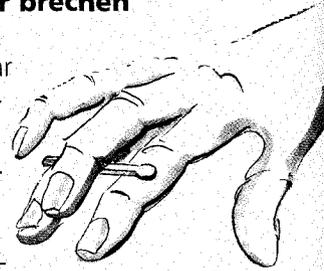
Streichhölzer brechen

Dieses Spiel war für die Jugendlichen das interessanteste.

Benötigt werden 10 Schachteln mit Streichhölzer.

Auf den Mittelfinger werden z.B. 8 Streichhölzer gelegt, die vom Zeige- und Ringfinger festgehalten werden. Jetzt muss versucht werden, ohne einen anderen Finger zu Hilfe zu nehmen, durch Druck des Mittelfingers die Streichhölzer zu zerbrechen.

Die Zahl der Hölzer wird kontinuierlich gesteigert. Die Besten bei uns schafften 13 Streichhölzer.



SPIEL 3

Wie viele Teile ergibt ein Streichholz?

Die Aufgabe besteht darin, ein Streichholz in möglichst viele Teile zu zerbrechen.

Am besten wird das Holz zwischen Zeigefinger und Daumnagel eingeklemmt und dann abgebrochen.



SPIEL 4

Vermutlich vergeblich

Ein Streichholz wird der Länge nach zwischen Daumen und Zeigefinger eingeklemmt.

Durch Druck soll versucht werden, das Streichholz zu zerbrechen. In unserer Gruppe schaffte das niemand.

SPIEL 5

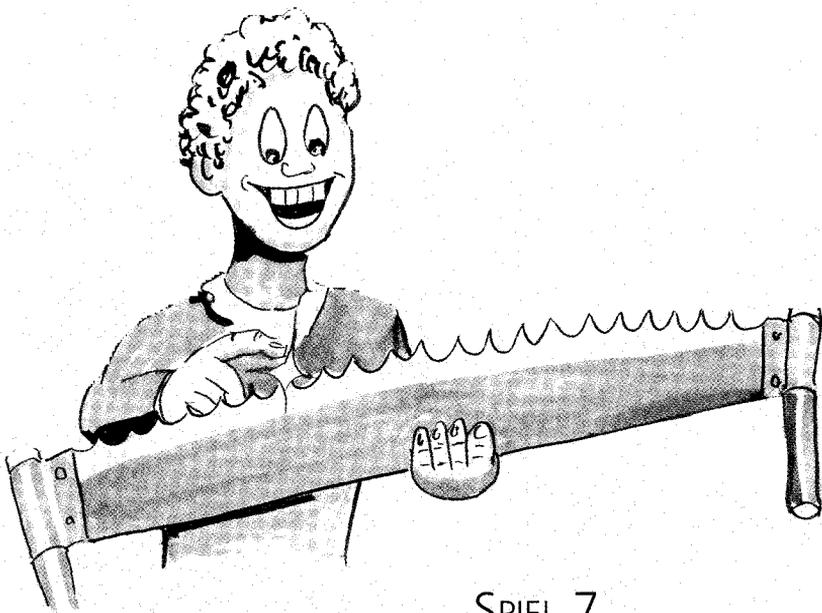
Holzfäller-Spiel

Ein Mitarbeiter hatte eine alte Waldarbeiter-Säge mitgebracht. Das Sägeblatt ist etwa 1,20 m lang und an den Enden befinden sich zwei Holzgriffe.

Ein ca. 1 m langes Buchenholzstück wurde auf zwei Stühle gelegt und dort festgehalten. Der Durchmesser des Holzstücks betrug etwa 15 cm. Aufgabe war es, mit der alten Säge das Holz in möglichst kurzer Zeit durchzusägen.

Wichtig ist, dass beide „Holzfäller“ nur auf Zug arbeiten, d. h. beim Sägen darf nicht gedrückt werden, weil sich die Säge sonst verklemmt. Vorsichtsmaßnahmen:

- die Spieler dürfen sich zuerst eine kleine Kerbe einsägen, ehe die



Zeitmessung beginnt. Dies ist wichtig, damit die Säge nicht aus dem Holz herauspringt,

- beide Spieler tragen Arbeitshandschuhe.

SPIEL 6

Holzarten erkennen

Wir hatten verschiedene Holzsorten mitgebracht: Eiche, Buche, Fichte, Linde und Mahagoni (von einem Schreiner erhält man sicher Holzreste).

Jede Holzsorte trug eine Nummer. Auf einem Blatt Papier musste jeder Spieler zu jeder Nummer die vermeintlich richtige Holzsorte aufschreiben, wobei die in Frage kommenden Sorten vorher genannt werden können oder nicht.

SPIEL 7

Wurfpfeile auf verschiedene Holzbretter werfen

Eine Holzplatte (ca 0,80 m x 1,20 m) ist an einen Tisch gelehnt (die Platte kann ein Regalboden oder eine Spanplatte sein). Drei kleine Nägel wurden an verschiedenen Stellen in die Platte eingeschlagen. Kleine Holzbrettchen (ca 12 cm mal 12 cm) haben auf der Rückseite eine Bohrung und in diese Bohrung wurden die Brettchen an den Nägeln eingehängt. Als Holzsorten hatten wir Fichte, Buche und Eiche mitgebracht. Um den Boden zu schützen, hatten wir vor die Holzplatte eine weitere Platte gelegt (oder zwei dickere Kartons aufeinander). Von einer Markierung aus werden die Wurfpfeile auf die Holzbrettchen geworfen. In das Hartholz (Buche bzw. Eiche) dringen die Pfeile zwar auch ein, aber der Pfeil muss geradlinig geworfen werden.

SPIEL 8

Streichhölzer schnipsen

Das Spiel wird am besten im Freien vor dem Gruppenraum durchgeführt, kann jedoch auch im Raum gespielt werden, wenn der Boden abgedeckt wird.

Eine Streichholzschachtel wird hochkant zwischen Daumen und Mittelfinger festgehalten. Mit dem Zeigefinger wird ein Streichholz auf die Reibfläche gedrückt. Mit der anderen Hand wird das Streichholz jetzt über die Reibfläche weggeschnippt, so dass es zum Brennen kommt.

Wer erzielt bei 5 Versuchen die meisten brennenden Streichhölzer?

SPIEL 9

Eine hölzerne Fortbewegung

Entweder wird das Spiel als Einzelwettbewerb durchgeführt, d.h. für jeden Spieler wird die Zeit gestoppt oder zwei Mannschaften spielen gegeneinander.

Ein Spieler hat drei runde Holzscheiben (oder drei Holzbretter) zur Verfügung. Er steht immer auf zwei Scheiben und setzt die dritte vor, so dass er auf diese treten kann. Dabei darf er jedoch nicht einmal von

einer Scheibe heruntertreten (Start wieder am Anfang).

Wer schafft eine vorgegebene Strecke in der kürzesten Zeit?

Variation:

Zwei Spieler müssen sich gemeinsam auf drei Holzscheiben fortbewegen.

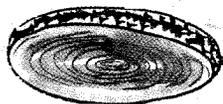
SPIEL 10

Streichhölzer als Chinastäbchen

Jede Mannschaft bildet eine Staffel. Jeder Spieler hat zwei Streichhölzer in der rechten Hand. Der erste nimmt ein auf dem Tisch liegendes Streichholz mit seinen beiden „Essstäbchen“ auf und legt es vor den nächsten Spieler. Der muss wiederum mit seinen beiden Stäbchen das dritte aufnehmen und weitergeben. Welche Mannschaft hat am schnellsten das Streichholz vom ersten zum letzten Spieler transportiert?

SPIELE IM FREIEN

SPIEL 11



Diskuswerfen

Der Leiter hat sich von einem Förster (Landwirt oder Waldarbeiter) ca. 2 bis 3 cm starke Holzscheiben besorgt (Durchmesser etwa 25 cm). Mit diesen Scheiben wird Diskuswerfen durchgeführt. Andere Wurftechniken sind als Variationen denkbar.

SPIEL 12

Holzpfahl-Weitwurf

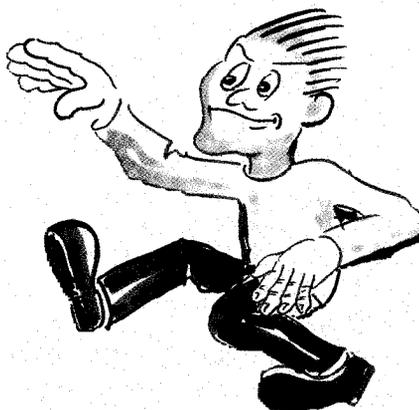
Ein Holzpfahl (ca 1,20 m lang und ca 12 cm Durchmesser) wird von einer Markierung aus möglichst weit geworfen. Die Auftreffpunkte werden markiert und am Schluss steht der beste Werfer fest.

Interessant ist hier, dass die Spieler sich die beste Wurftechnik überlegen müssen.

SPIEL 13

Holzscheiben rollen

Der Leiter besorgt zwei bis drei möglichst kreisförmige Holzscheiben (ca. 2 bis 3 cm dick, Durchmesser ca. 25 cm).



Von einer Markierung aus muss eine Scheibe eine Strecke zurücklegen und durch ein Tor (Stuhl oder zwei Bücher) hindurchrollen.

SPIEL 14

Holzstab balancieren

Ein größerer Holzstab wird mit der Spitze auf dem Finger balanciert. Wer schafft die längste Zeitspanne?

Weitere Spiele:

- Mit einer Holzkugel in einen flach liegenden Blechimer werfen.
- Mit einer Holzkugel in einen Eierkarton werfen.
- Nägel in Holzstücke einschlagen (verschiedene Holzarten!) Eine Holzkugel werfen und mit einer Hand fangen (Handschuhe!)

VORLESEANDACHT

„Auf hoher See wird ein Schiff von Piraten überfallen. Den Kapitän wollen sie besonders hart bestrafen. Sie binden ihn an einen Masten und versenken das Schiff. Der Kapitän treibt zwei Tage lang auf dem Ozean. Dann wird er von einem vorbeikommenden Schiff aufgenommen. Er, der an den Masten gefesselt war, hatte als einziger überlebt. Als er von der Besatzung gefragt wurde, wie er denn überlebt habe, sagte er: „Das Holz, das eigentlich meinen sicheren Tod bedeuten sollte, hat mich gerettet. Dadurch bin ich über Wasser geblieben. Ohne das Holz wären mir sicher die Kräfte ausgegangen. Jetzt ist mir die Geschichte mit diesem Jesus, der auch an ein Holz gefesselt war, viel näher gekommen.“

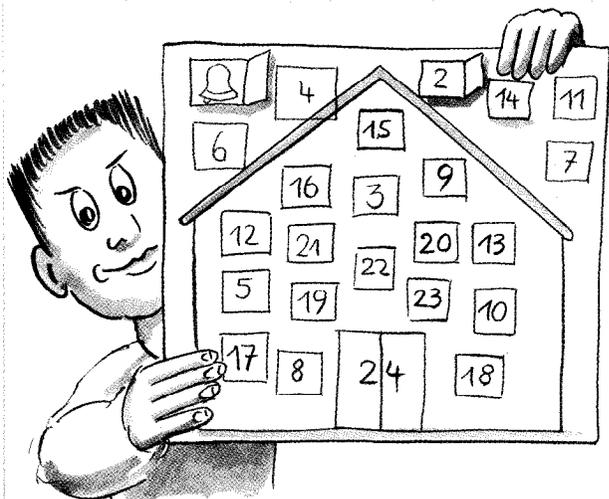
Das Holz hat den Kapitän gerettet. Die Bibel spricht davon, dass Christus uns Menschen gerettet hat durch seinen Tod am Kreuz. Er, der einen schmachvollen Tod zusammen mit Verbrechern gestorben ist, hat die Welt verändert. Das Neue Testament hört nicht auf zu jubeln über die Folgen dieses Kreuzestodes: Alles ist anders geworden, die an Christus Glaubenden gehören einer neuen Schöpfung an, wir Menschen sind freigesprochen worden, niemand kann uns mehr verurteilen, das entscheidende Verhältnis zwi-

schen Mensch und Gott ist in Ordnung gekommen.

„Das Holz hat mich gerettet.“ Das konnte der Kapitän sagen. „Das Holz des Kreuzes Jesu hat mich gerettet.“ Das darf jeder von uns sagen. Und jeder von uns hätte genug Grund, sich über diese Tatsache jeden Tag zu freuen.

KNIFFELN, KNOBELN, NÜSSE KNACKEN

Ein vorweihnachtliches
Adventskalenderspiel



Kurzbeschreibung

Das Adventskalenderspiel wird in zwei Gruppen gegeneinander gespielt. Hinter jedem Adventskalendertürchen verbirgt sich eine Aufgabe, ein Rätsel oder eine Belohnung. Zusätzliche Punkte können beim „Advents-Knobeln“ ergattert werden.

Anzahl der Mitspielerinnen und Mitspieler

Für das Spiel benötigt man mindestens 6 Mitspielende. Diese Zahl lässt sich bis auf 40 erhöhen.

Zeitdauer

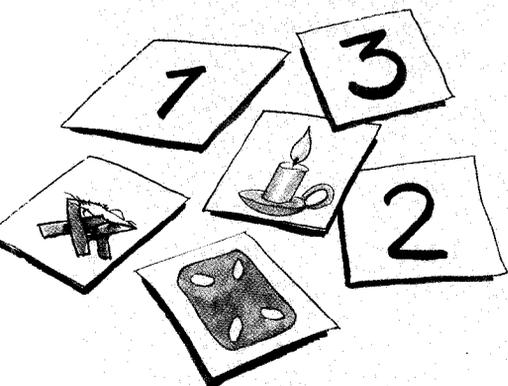
Die Spieldauer hängt von der Zahl der Mitspielenden ab. Je höher diese ist, desto mehr Zeit wird benötigt, etwa 70-90 Minuten.

Spielmaterial

- Aufgabenkarten
- Klebeband
- Säckchen mit Walnüssen und Haselnüssen nach Anzahl der Mitspielenden (Gruppeneinteilung)
- Punkteplakat
- Lebkuchen und Kekse für die Joker-Aufgaben
- Material je Spielaufgabe

Spielvorbereitung

Die Aufgabenkärtchen werden auf einen stabileren Karton kopiert und mit der Aufgabe zur Wand hin aufgehängt. Auf die Rückseite wird



groß die jeweilige Zahl (1-24) geschrieben und eventuell noch mit adventlichen Symbolen (Walnuss, Kerze, Lebkuchen etc.) illustriert. Denn es gilt: „Das Auge spielt mit ...“.

Tipp

Man kann anstatt des Adventskalender-Spiels mit den Türchen auch einfach einige Aufgaben und Spiele einzeln herausnehmen. Damit hat man mehr Zeit für das einzelne Spiel und kann es öfter wiederholen (z.B. Nuss-Boccia). Oder in der folgenden Woche nach dem Adventskalenderspiel werden die beliebtesten Highlight-Spiele dieses Abends noch mal gespielt.

SPIELREGELN

1. Spielbeginn

Die Teilnehmer werden in zwei Gruppen eingeteilt, indem sie aus einem Säckchen eine Nuss ziehen. Walnüsse spielen gegen Haselnüsse.

2. Knobeln

Vor jeder neuen Spielrunde wird geknobelt, wer das nächste Türchen öffnen darf. Es wird geknobelt (in jeder Runde jeweils ein Spieler oder eine Spielerin pro Mannschaft) nach dem Prinzip „Stein - Schere - Papier“, allerdings mit adventlichen Symbolen. Es gibt: Nikolaussack (= Faust), Rute (= ausgestreckter Zeigefinger) und Kerze (= Daumenkuppe) berührt die anderen 4 Fingerkuppen, dadurch entsteht Flammenform). Das Knobeln funktioniert so,

dass zwei Mitspielende aus den gegnerischen Mannschaften jeweils einen Arm ausstrecken und die Hand zur Faust ballen. Dann bewegen sie gemeinsam ihre Arme drei Mal auf und ab und zählen dabei 1 - 2 - 3. Bei drei entscheiden sie sich für ein Symbol und formen dies mit ihrer Hand: Sack, Rute oder Kerze (siehe oben).

Die Rute verschwindet im Sack. Deshalb ist beim Stand Sack gegen Rute der Sack der Gewinner. Ergibt sich das Bild Kerze gegen Sack, so gewinnt die Kerze, weil sie den Sack anzünden kann. Beim Bild Rute gegen Kerze gewinnt die Rute, weil sie die Flamme der Kerze ausschlagen kann. Bei zwei gleichen Symbolen wird noch einmal geknobelt.

Die Gruppe, die beim Knobeln gewonnen hat, darf das „Adventskalender-Türchen“ öffnen. Hinter den Türchen befinden sich Aufgaben, die meist für beide Gruppen gelten. Gewinnt die Mannschaft, die das Türchen geöffnet hat, bekommt diese einen Punkt als Knobel-Bonus dazu. Versteckt sich hinter der Tür ein Joker, so geht er natürlich auch an diese Gruppe, genauso wie die Extraportion Lebkuchen oder Kekse.

3. Wertung

Die jeweilige Siegergruppe bekommt 2 Punkte für die gewonnene Aufgabe. Wurde zuvor das Knobeln

gewonnen, kommt der Knobel-Bonus von 1 Punkt hinzu. Die Punkte werden am großen Punkteplakat notiert.

DIE ADVENTSKALENDER-AUFGABEN

1 Kerzenschießbude

Kerzen ausschießen mit Wasserpistole - welche Gruppe schafft es, in 15 Sekunden die meisten Kerzen auszuschießen?

2 Lichterstaffel

Staffellauf, beide Gruppen gegeneinander - wer hat zuerst 24 Teelichter angezündet?

3 Schneeflöckchen-Eisröckchen

Eine Hand voll Schnee oder alternativ einen Eiswürfel besorgen.

4 Keksrunde

Eine Runde Weihnachtskekse für die Knobel-Sieger und einen Jokerpunkt.

5 Nuss-Boccia

Eine Orange wird einige Meter weit weg gelegt, ab der Startlinie wirft jeder Spieler seine vorher markierte Nuss. Wer seine Nuss am nächsten zu der Orange platziert hat, bekommt die zwei Punkte für die

Gruppe. (Übrigens: Die Nüsse der gegnerischen Gruppe wegzuschleiben ist erlaubt!)

6 Nikolausgedicht

Welche Gruppe schreibt zuerst ein achtzeiliges Nikolausgedicht? (Voraussetzung: der Nikolaus muss darin vorkommen und es soll sich reimen!)

7 Nikolaus ist ein guter Mann

Staffellauf mit Nikolausverkleidung (Stiefel, Mantel, Rute, Nikolausmaske, Handschuhe, Sack) - welche Gruppe ist schneller fertig?

8 Weihnachtsschokolade

Eine Runde Adventskalender-Schokolädchen für die Knobelsiegerinnen und Knobelsieger.

9 Nüsse knacken

Jede Gruppe bekommt eine Tüte mit Walnüssen. Aufgabe: 45 Sekunden Zeit zum Nüsseknacken (bei Teppichboden an Unterlage denken oder Zertreten mit den Füßen verbieten), dann die Nuss-Kerne (= ohne Schale) wiegen - wer bringt mehr Gramm auf die Waage? (Bitte die Nuss-Kerne nicht essen, werden für das nächste Spiel gebraucht.)

10 Zuckerbäckerei

Jede Gruppe erhält einfache Kekse, eine Zitrone, Puderzucker und ihre zuvor geknackten Walnusskerne. Aufgabe: 90 Sekunden Zeit, um aus Zitronensaft und Puderzucker „Lebensmittelkleber“ herzustellen und die Walnusshälften auf die Kekse zu kleben. Wer produziert am meisten Weihnachtskekse? (Die Kekse nicht essen, werden noch gebraucht!)

11 Joker

Zwei 2 Punkte für den Knobel-Sieg und für jede und jeden ein Stück Weihnachtsschokolade.

12 Weihnachtspuzzle

Wer hat zuerst dieses Puzzle richtig zusammengelegt? (Den Text mit der Ankündigung von Jesu Geburt kopieren und für jede Gruppe ein Puzzle herstellen.)

13 Liedpantomime

Jede Gruppe benennt eine Person. Beide bekommen ein Weihnachtslied gesagt, das sie pantomimisch darstellen sollen (beide das gleiche Lied zur gleichen Zeit). Welche Gruppe errät zuerst das gesuchte Lied? (Mögliche Lieder: Kommet ihr Hirten / oh Tannenbaum / Stille Nacht / Macht hoch die Tür)

14 Joker

1 Punkt für die Knobelgruppe und Mandarinen zum Teilen für alle.

15 Ess-Staffel mit beiden Gruppen parallel

Die Gruppen legen die Reihenfolge fest. Die erste Person isst einen der hergestellten Weihnachtskekse. Sobald sie wieder pfeifen kann ohne zu krümeln, kommt die nächste dran. Welche Gruppe ist zuerst fertig? (Wenn nicht genügend Weihnachtskekse hergestellt wurden, erweitert man das Sortiment eben noch mit anderen Keksen ...)

16 Was steht wo?

Was steht Matthäus 1, 1-17?
(Stammbaum Jesu)

17 Weihnachts-Joker

2 Punkte für die Knobel-Sieger und eine Erdnuss für jeden.

18 Advents-Maleraktion

Jede Gruppe wählt ein Maltalend aus. Die beiden malen immer abwechselnd auf ein großes Plakat (Tafel oder Overheadprojektor) weihnachtliche Begriffe, die ihnen von der Spielleitung auf Kärtchen vorgelegt werden. Es raten immer beide Gruppen. Nach 60 Sekunden wird die Zeit gestoppt. Welche Gruppe hat die meisten Begriffe erraten? (Mögliche Begriffe: Nikolaussack, Schneeflocke, Lied „Es kommt ein Schiff geladen“, Nikolausstiefel, Weihnachtsstern, Schlitten, Lebkuchenhaus, Adventskranz ...)

19 Geschenke-Einpacktest

Jede Gruppe erhält einen Schuhkarton, Geschenkpapier (alte Zeitung) und Schleifenband. Welche Gruppe hat die Schachtel am schnellsten und pfiffigsten eingepackt.

20 Advents-Joker

Heute ist der 20. Dezember. Deshalb bekommen beide Gruppen einen Punkt! (Ohne Knobel-Bonus)

21 Weihnachtsgalerie

Ihr habt genau 4,5 Minuten Zeit, um ein schönes weihnachtliches Bild zu malen. Das schönere Bild bekommt die Punkte. Die Jury entscheidet.

22 Weihnachtsbegriffe

Schreibt in einer Minute möglichst viele Wörter auf, in denen das Wort „Weihnachten“ vorkommt. Wer hat die meisten Wörter?

23 Weihnachts-Joker

Für den Knobel-Gewinn gibt es 2 Punkte, für alle ein Stück Weihnachtsschokolade.

14 Besinnung

In die Mitte wird eine dicke große Kerze gestellt. Alle setzen sich um diese Kerze (die noch nicht angezündet ist), dann wird das Licht ausgemacht, es ist ganz dunkel. Der Mitarbeiter oder die Mitarbeiterin erzählt die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium. An der Stelle, an der Jesus geboren wird, wird die große Kerze entzündet. „So, wie diese Kerze Licht in diesen dunklen Raum gebracht hat, so möchte auch Jesus das Licht der Welt sein und Licht in unser Leben bringen. Er bietet uns an, von seinem Licht zu leben.“

Die Jugendlichen bekommen eine Kerze geschenkt und entzünden sie an der großen Kerze.

„Und auch wir sollen von seinem Licht weitergeben, für andere ein Licht der Welt sein und von Jesus, dem Licht der Welt, weitererzählen.“

Die Besinnung endet mit einer Zeit des Gebets und der Stille (Gebetsgemeinschaft).

ABSCHLUSS

Am Ende werden die Punkte addiert. Wer die meisten Punkte hat, hat gewonnen. Trotzdem bekommen beide Gruppen den gleichen Preis. Es ist Weihnachten. Jesus macht keine Unterschiede.

Tipp für den Preis:

Ein Schoko-Adventskalender, in jedem Supermarkt günstig zu erhalten, der gemeinsam geöffnet wird.



DIE ENDAUSLOSUNG DER OLYMPISCHEN WINTERSPIELE 2008

Ein spannendes Bewerbungsduell um den Austragungsort

Die nachfolgende Spielidee haben wir mit Erfolg bei einer Skifreizeit durchgeführt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden bereits zu Beginn der Freizeit in Gruppen eingeteilt und erhalten unter strengster Geheimhaltung ihre Bewerbungsunterlagen. Diese enthalten alle

Informationen, die die Gruppe zur Vorbereitung braucht.

Folgende Städte sind möglich:
Rio de Janeiro, Stockholm, Sydney,
St. Petersburg, Rom

Jede Gruppe erhält folgenden Brief:

International Olympic Committee

Zwischen den Ringen 23 • 885560 Athen • Griechenland

An die Bewerberinnen und Bewerber der Stadt
zur Austragung der Olympischen Winterspiele 2008

Liebe Sportskanonen aus!

Aus 578 Bewerbungen hat es eure Stadt nach unzähligen Vorentscheidungen geschafft, in die ultimative Entscheidung um den Austragungsort zu gelangen. Wir beglückwünschen euch zu dieser Ehre. Die Endausscheidung findet am um in statt. Nach eurer hervorragenden schriftlichen Bewerbung ist es nun nötig, dass sich eine persönliche Abordnung eurer Stadt zum oben genannten Termin einfindet, um deren Vorzüge und Möglichkeiten für die Austragung der Winterspiele 2008 zu präsentieren.

Wir interessieren uns für folgende Darstellungen eurer Stadt:

- Einzug der Delegation in der Landestracht mit Fahne/Wimpel und Wappen.
Wir bitten darum, nüchtern zu erscheinen.
- Darstellung der Möglichkeiten eurer Stadt als Austragungsort durch den Delegationspräsidenten oder die Delegationspräsidentin.
Wir bitten darum, auf statistische Zahlen zu verzichten. Wichtig ist die Darstellung der Charaktere der Bewohnerinnen und Bewohner.
- Vortrag der bereits komponierten Hymne.
Diese bitten wir, bei einer namhaften Persönlichkeit der Musikszene in Auftrag zu geben. Diese gehört der Delegation an. Die Hymne kann durch traditionelle Tänze untermalt werden.
- Präsentation einer neuen Sportart in eurer Stadt, die bei einer eventuellen Qualifikation eurer Stadt zu Ehren neu in das Olympische Programm aufgenommen werden könnte.
- Präsentation einer lokalen kulinarischen Delikatesse.
Die Jury legt gerade auf die Gestaltung dieses Beitrags gesteigerten Wert. Es lohnt sich also, hier keine Kosten noch Mühen zu scheuen.
Zur Präsentation steht ein Buffet bereit.

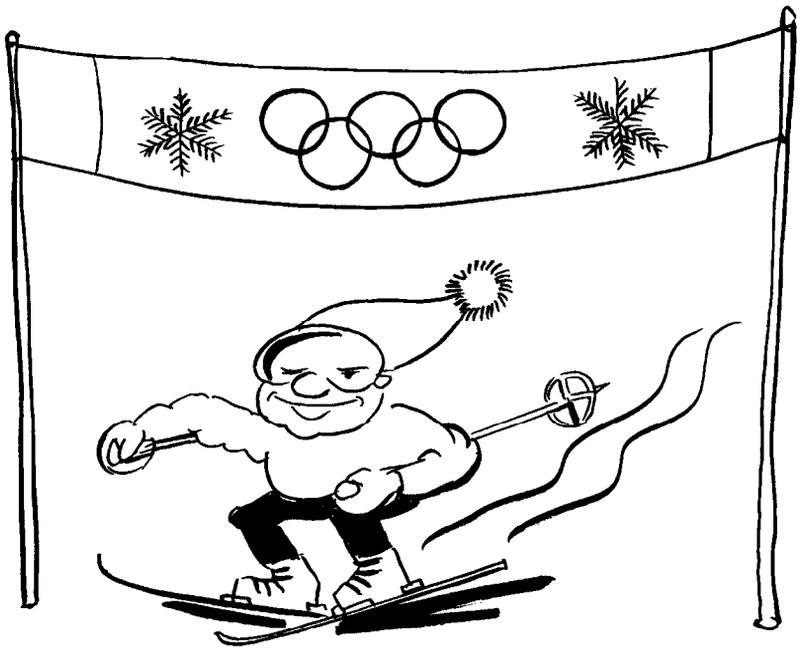
Um internationalen sportlichen und politischen Verwicklungen vorzubeugen, bitten wir dieses Schreiben und die Vorbereitungen als streng vertraulich zu betrachten.

Wir freuen uns auf die bewegenden Begegnungen mit euch.

Es grüßt das IOC
Jeorgius Vohla
Athen

Vorbereitung

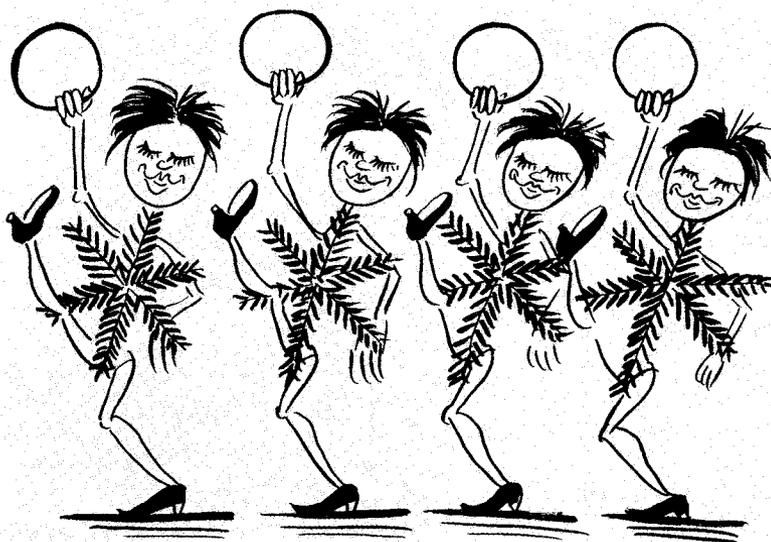
Die Gruppen bereiten ihr Programm unter strenger Geheimhaltung vor. Das Material ist von den Gruppen selbst zu besorgen. Die kulinarischen Delikatessen können mit dem Küchenteam abgestimmt werden.



Dekoration

An einer Seite des Raumes ist der Jurotisch aufgebaut. Dahinter werden auf einem großen Plakat oder einem Leintuch die olympischen Ringe aufgehängt. Bilder aus Reisebüros, von Abfahrtsläufen und

anderen sportlichen Ereignissen ergänzen die Dekoration. Für jede Delegation steht ein Tisch bereit.



Ablauf

Unter den Klängen der griechischen Nationalhymne zieht das IOC in den Raum ein. Der Präsident oder die Präsidentin hält die Begrüßungsrede und stellt die Jury vor. Dann beginnt der Wettlauf.

Die sich bewerbenden Städte stellen sich jeweils in den aufgerufenen Disziplinen vor. Die Jury gibt am Ende einer jeden Runde ihre Wertung bekannt.

Das IOC ist berechtigt, Zwischenfragen und Spontanaufgaben (witzig/pfiffig) zu stellen.

Am Ende des Wettbewerbs wird das Ergebnis bekanntgegeben. Die Gruppe der Siegerinnen und Sieger

erhält die Berufungsurkunde und den Vorentwurf der Medaillen (aus Schokoladenriegel, Bonbons oder Käsewürfel).

Der Abend klingt am internationalen olympischen Buffet aus.

APFELKOT

**Ein leckeres Apfelrezept -
nicht nur für die Adventszeit**

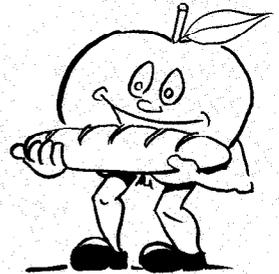
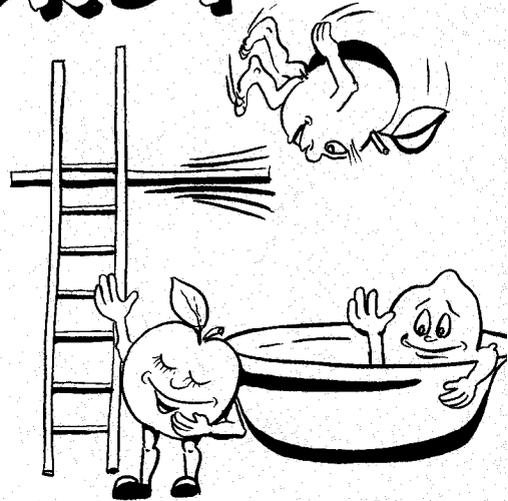
Zutaten

- 1 kg Äpfel
- 200 g Zucker
- 200 g Rosinen
- 200 g Mandeln oder Haselnüsse,
ganz
- 1 Esslöffel Kakaopulver
- 1 Esslöffel Zimt
- 2 Esslöffel Lebkuchengewürz
- etwas abgeriebene Zitronenschale
- 1 Päckchen Backpulver
- 500 g Mehl

Zubereitung

Die Äpfel werden geschält und das Kernhaus entfernt. Dann werden sie mit einer Reibe fein gerieben. Anschließend werden Zucker, Rosinen, Mandeln und die Gewürze mit den Äpfeln vermischt. Diese Mischung muss nun etwa 30 Minuten ziehen. Dann nimmt man von dem Saft etwa 1/2 Tasse weg. Anschließend werden Mehl und Backpulver gesiebt und unter die Apfelmischung geknetet.

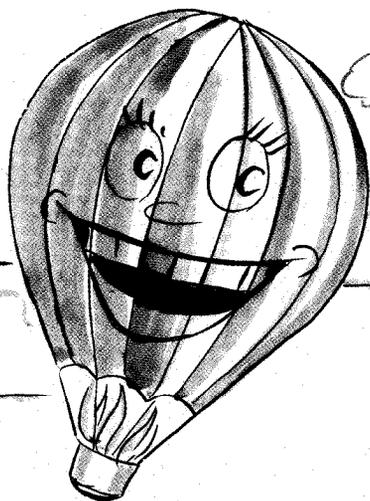
Aus dem Teig werden kleine Brote geformt. Diese werden auf ein Blech



mit gefettetem Backpapier gelegt und mit dem Saft bestrichen. Alternativ kann der Teig auch in zwei Kastenformen gefüllt werden. Da der Teig kein Fett enthält, bleibt das Brot gerne am Blech oder am Papier hängen. Deshalb muss das Papier gut eingefettet werden.

Backzeit: je nach Größe etwa
45 - 60 Minuten
Backtemperatur: 170 °C

BALLON STATT BÖLLER



Bau und Start eines Heißluftballons

Wir stellen zwei unterschiedliche Varianten dieser Hülle vor:

Die Funktion des Ballons beruht auf dem Prinzip der Thermik (warme Luft ist leichter als kalte Luft und steigt deshalb nach oben). Dazu muss eine Hülle erstellt werden, die diese warme Luft umschließt.

Ein Einsteigermodell, das schnell herzustellen ist und ein Modell für Fortgeschrittene, das mehr Zeit zur Herstellung erfordert, dafür aber gigantisch aussieht und an die großen Vorbilder der Ballonfahrt erinnert. Die beschriebenen Maße wurden erfolgreich getestet, sie können natürlich auch variiert werden, wobei ein größerer Ballon leichter zu starten ist als ein kleiner. Bei den kleineren Modellen ist das Startgewicht sehr viel mehr entscheidend als bei den größeren. Das bezieht sich auf die Wahl der Drahtstärken, auf das Gewicht des „Brenners“ und damit auch auf die Menge an Spiritus, mit der der Ballon „getankt“ wird.

EINSTEIGERMODELL

(ein fast würfelförmiges Grundgebilde, mit Verjüngung nach unten):

Baumaterial

- 7 Bogen Seidenpapier der Maße 50x70 cm
- ca. 0,80 m möglichst dünner (leichter) Bindedraht
- ca. 1,10 m Kupferdraht: normales 1,5² - Elektrikerkabel ohne Plastikisolierung
- Watte
- Brennspritus
- Alte Zeitung als Unterlage auf den Tisch

Werkzeug

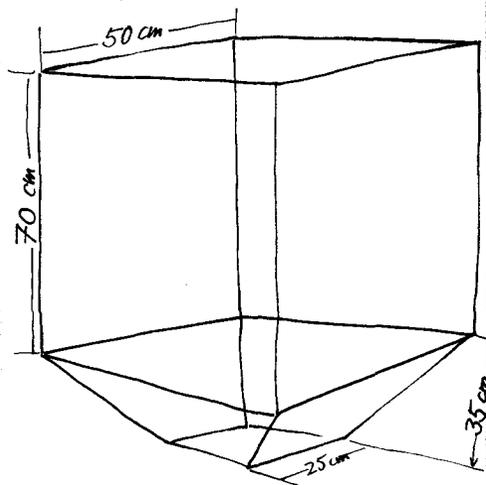
- Schere
- Klebstoff
- durchsichtiges Klebeband
- Zange
- Bastelmesser

Bau der Hülle

1 Bogen des Papiers wird auf ein Quadrat 50x50 cm geschnitten.

2 Bogen werden zunächst halbiert auf 35x50 cm und dann in Trapezform geschnitten, wobei die obere Kante 50 cm und die untere 25 cm lang sein sollte. Jedes dieser Trapeze wird unten an einen der restlichen 4 Bogen angeklebt.

Die 70 cm langen Kanten dieser 4 Bogen werden jeweils zusammengeklebt und das Quadrat oben an eine der kurzen Seiten. Bis hier geht alles flach auf dem Tisch. Die letzten Klebenähte führen zu einem dreidimensionalen Gebilde, d.h. am besten zu zweit arbeiten: Klebenahnt einstreichen und den Ballon in Form bringen und auf der Unterlage zusammenkleben.



Wenn die letzte Klebenahnt erfolgt ist werden die Kanten, an denen die Hülle unten noch offen ist, ca. 2-3 cm nach innen eingeschlagen und der Kupferdraht eingeklebt, damit der Ballon bei Windböen nicht gleich zusammenfällt. In die Diagonalen dieses Drahtquadrats wird der dünne Bindedraht befestigt, so dass am Schnittpunkt dieser Drähte spä-

ter ein Wattebausch eingehängt werden kann. Fertig!

Bauzeit ca. 1 Stunde mit 1 Person

Start des Ballons

Der Ballon steigt um so besser, je größer die Temperaturdifferenz zwischen innen und außen ist. Das heißt bei geringerer Außentemperatur ist es einfacher, also am Morgen oder Abend eines kühleren Tages. Noch besser aber ist eine kalte klare Winternacht, z. B. die Silvesternacht. (So ein Ballon begeistert durch sein langsames Dahinschweben im Feuerwerk der Raketen). Die feuchtkühle Jahreszeit ist auch aufgrund der geminderten Brandgefahr eigentlich die beste Jahreszeit für den Ballonstart.

Start bei Wind oder auch Windböen unbedingt unterlassen.

Bei der Wahl des Startplatzes bitte auf die Brandgefahr achten und von Stromleitungen genügend weit wegbleiben.

Das Aufheizen des Ballons geht am besten mit einem Stab, an dessen oberem Ende Watte mit Draht befestigt wird. (Wer hat, kann natürlich auch eine Jonglierfackel verwenden). Dabei ist die Menge von Watte und Spiritus fürs Gelingen nicht

entscheidend. Versucht trotzdem, die Mengen so zu optimieren, dass nicht noch eine halbe Stunde nach dem Start der Spiritus immer noch nicht verbrannt ist.

Nun wird die Ballonhülle über die Flamme gehalten, bis sie sich gefüllt hat und nach oben zieht. Dazu halten am besten zwei Personen jeweils zwei Ecken, während die dritte mit der Flamme heizt und darauf achten muss, dass sie nicht ans Papier kommt. Wenn es heiß genug ist, einfach den Ballon loslassen und zuschauen.

Um die Flugleistung zu steigern, kann man noch einen „Brenner“ mitfliegen lassen, den man vorbereiten sollte: Ein Wattebausch, der in zusammengedrücktem Zustand ungefähr so groß wie ein Tischtennisball sein soll, wird mit wenig Draht so zusammengebunden, dass aus dem Ende des Drahtes noch ein Haken gebogen werden kann, mit dem das Ganze später rasch unter den Ballon gehängt werden kann. Mit etwa einem halben Schnapsglas voll Spiritus tränken und erst mal mit der spiritusgetränkten Fackel den Ballon aufheizen.

Wenn der Ballon anfängt, nach oben zu ziehen, wird rasch der Wattebausch eingehängt und der Draht verdrillt, damit er sich nicht mehr lösen kann. Dazu sollte die Fackel etwas in den Ballon hineinge-

halten werden, damit der Wattebausch nicht sofort anbrennt.

Wenn nun der Ballon auch die zusätzliche Last nach oben wegziehen kann noch kurz mit der Fackel den Wattebausch entzünden und den Flug bewundern!

Hier ist die Menge der Watte und die Menge des Spiritus wichtig für das Gelingen: Ist der Wattebausch zu klein, wird die Flamme zu klein und bringt nicht die gewünschte Wärme pro Zeiteinheit. Die Spiritusmenge ist lediglich für die Brenndauer verantwortlich, die angegebene Menge ist ein guter Kompromiss zwischen Flugdauer und Startgewicht. Werden die Ballonmaße verändert, muss gegebenenfalls auch hier korrigiert werden.

FORTGESCHRITTENEN-MODELL

(hat die Form eines „echten“ Heißluftballons):

Baumaterial

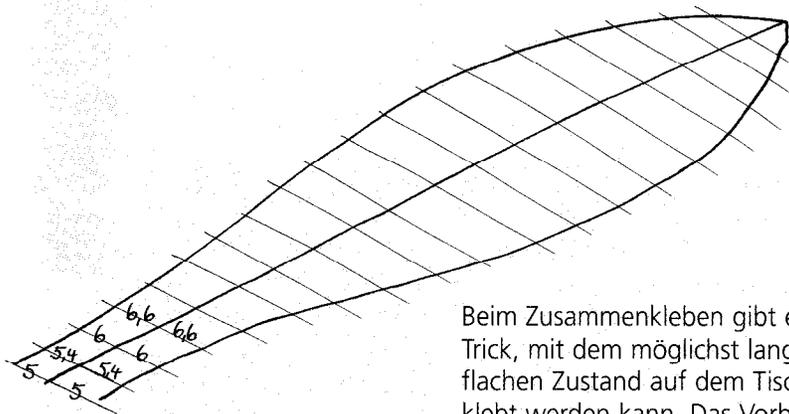
- 12 Bogen Seidenpapier der Maße 50x70 cm
- ca. 1,20 m Kupferdraht: normales 1,5² - Elektrikerkabel ohne die Plastikisolierung
- 0,80 m möglichst dünner (leichter) Bindedraht
- 15 cm Bastschnur als Aufhänger am oberen Mittelpunkt
- Watte
- Brennspritus
- Alte Zeitung als Unterlage auf den Tisch

Werkzeug

- Schere
- Klebstoff
- Tesafilm
- Zange
- Bastelmesser

Bau der HÜLLE

Als allererstes ist eine Schablone für die Form der Einzelteile herzustellen: Sie wird 1,39 m lang und an der dicksten Stelle 12,4 cm breit. Folgende Punkte sind aufzuzeichnen und ergeben die benötigte Form.



Die Schablone hat eine gerade Kante, von der aus die angegebenen Maße rechtwinklig abgetragen werden:

Beim Zusammenkleben gibt es einen Trick, mit dem möglichst lange im flachen Zustand auf dem Tisch geklebt werden kann. Das Vorbild dabei sind die Lampions, die so gefaltet und geklebt sind, dass die Kugelform sich in mehreren Schichten flach zusammenlegen lässt. Es klingt kompliziert beschrieben, wenn man es kapiert hat, ist es in

Länge	0	5	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70
Breite	5,0	5,4	6,0	6,6	7,3	7,9	8,6	9,3	9,9	10,6	11,1	11,7	12,1	12,3	12,4
Länge	75	80	85	90	95	100	105	110	115	120	125	130	135	139	
Breite	12,3	12,1	11,7	11,1	10,5	9,7	8,7	7,7	6,6	5,4	4,2	1,9	1,6	0,5	

Nachdem die Schablone fertig ist, kann mit dem Bau des Ballons begonnen werden.

Alle 12 Bogen werden vom Maß 50 x 70 cm halbiert auf 25 x 70 cm und so zusammengeklebt, dass sich das Maß 25 x 139 cm ergibt.

Diese Bogen werden dann auf die Hälfte (12,5 x 139 cm) gefaltet.

Die Schablone wird mit ihrer geraden Kante am Knick angelegt und die offenen Seiten der Papierbogen entlang der Schablone abgeschnitten.

der Praxis jedoch ein super nützliches System:

Zunächst werden je zwei dieser Teile ca. 5 mm entlang der geschnittenen Kante mit Klebstoff eingestrichen und einfach flach aufeinandergelegt, so dass die Faltkanten aufeinanderliegen. Damit nur da geklebt wird, wo geklebt werden soll, können die Teile auch vorher aufgefaltet oder Zeitungspapier dazwischengelegt werden, bevor geklebt wird. Wichtig ist nur, dass durchgehend an der ganzen Naht geklebt wird, damit die warme Luft nirgends entweichen kann.

Nach diesem Arbeitsschritt sind es noch 6 Einzelteile, von denen wieder je zwei nach dem oben beschriebenen Muster geklebt werden. Auch hier darauf achten, dass nur die zwei gewünschten Teile zusammengeklebt werden. Dies kann durch entsprechendes Falten der Teile oder wieder durch dazwischengelegte Zeitungsbogen erreicht werden.

Aus diesen jetzt noch 3 Teilen wird durch zwei Klebenähte (wiederum nach demselben Schema) ein einziges Teil, wobei bisher alles schön flach auf dem Tisch realisierbar war. Nun kann die ganze Hülle wie ein Lampion auseinandergezogen werden und im dreidimensionalen Zustand noch ein Stück (Bast-)schnur zu einer Schlaufe gelegt oben in der Mitte eingeklebt werden. An dieser Schnur lässt er sich später gut halten und transportieren. Dann muss die letzte Klebnaht ausgeführt werden. Das geht am besten, wenn vorher mit einem Bleistift ein paar Punkte auf beiden Seiten der Naht markiert werden, die später aufeinander liegen sollen. Sonst läuft man Gefahr, dass man schlecht anfängt und am Ende der Naht an einem Teil ein paar Zentimeter übrigbleiben, wie bei einem falsch geknöpften Hemd. Die Mitte oben ist am einfachsten luftdicht zu bekommen,

wenn innen und außen ein paar Tesastreifen geklebt werden.

Der untere Rand des Ballons wird wieder nach innen ca. 2-3 cm eingeschlagen und der stabile Elektrikerdraht eingeklebt. Auch hier werden mit dem dünnen Draht zwei „Diagonalen“ gefertigt, an denen später der „Brenner“ befestigt werden kann. An den Stellen, wo mit dem dünnen Draht das Papier durchstochen werden muss sollte man vorher einen Tesastreifen kleben, damit das Papier nicht ausreißt.

Bauzeit: ca. 3-4 Stunden mit einer Person; wir haben schon zu sechst einen in einer Stunde geschafft.

Der Start des Ballons und auch die „Brennergröße“ ist wie beim Einsteigermodell.



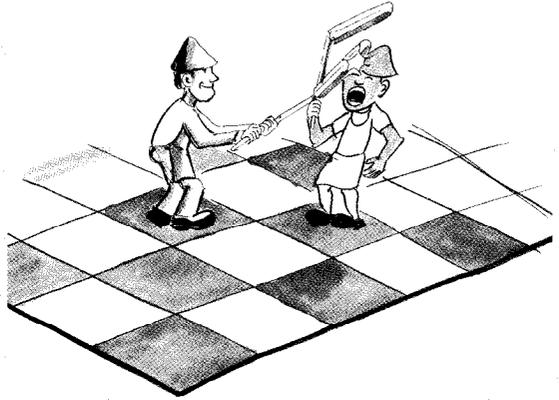
FREILANDSCHACH

DIE KREATIVAKTION

FÜR DIE

KOMMENDE

SAISON



Ein Freiland- oder Großschach lässt sich in ein paar Gruppenabenden (oder auf einer Freizeit) ohne großen Aufwand herstellen. Die Figuren können in unterschiedlichen Größen gebaut werden. Die Großversion eignet sich für das Gemeindehaus.

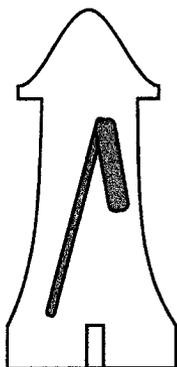
In kleinerer Ausführung kann auch jedes Gruppenmitglied einen Figurensatz für sich selber bauen.

Material

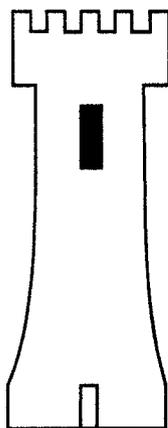
- Sperrholz, 15-18 mm
Die Holzmenge ist von der Größe der Figuren abhängig.
Am besten man verwendet dazu Verpackungssperrholz, das zu einem günstigen Preis zu bekommen ist.
- Sticksägen
- Oberfräse
- Schutzbrillen
- Holzraspeln, Schmirgelpapier
- Holzbeize oder Lackfarben
- Holzleim
- Brett zum Schutz der Tischkante
- Schraubzwingen

Für das Spielbrett

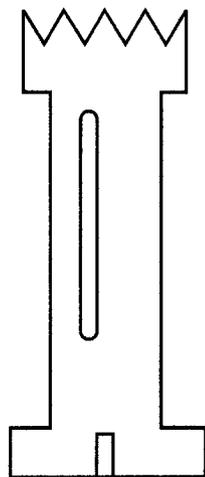
- Teppichfliesen oder PVC-Belag



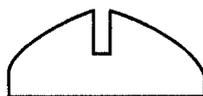
16 x



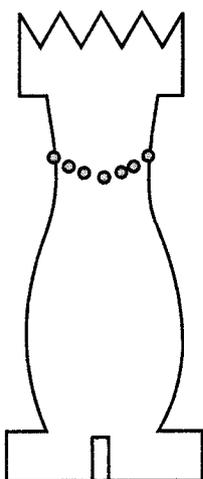
4 x



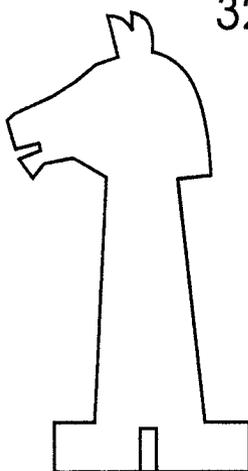
1 x



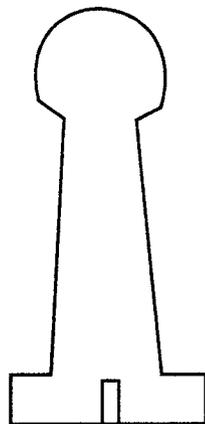
32 x



1 x



4 x



4 x

Die Herstellung

Die Vorlagen werden auf Overheadfolie kopiert und mit einem Projektor auf einen großen Papierbogen projiziert. Durch Versetzen des Projektors entstehen unterschiedliche Größen der Figuren. Die Umrisse der Figuren werden mit dem Bleistift nachgezogen. Dann werden die Figuren ausgeschnitten, auf das Sperrholz übertragen und mit der Stichsäge ausgesägt.

Vorsicht: Wenn keine alten Tische vorhanden sind, wird ein Brett mit Schraubzwingen am Tisch festgeschraubt, damit die Tischkanten keinen Schaden leiden.

Anschließend werden die Kanten der Figuren geschliffen, da der Schnitt nicht immer rissfrei ist. Wer eine Oberfräse zur Verfügung hat, kann damit die Kanten rundfräsen. Damit die Figuren stehen, wird unten ein Querbett eingezapft. Die Aussparungen müssen genau ausgesägt werden, damit die Figur nicht wackelt.

Zum Schluss erhalten die Figuren ihren Anstrich. Hier sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt, z.B. wird der Dreschflegel des schwarzen Bauern weiß und der des weißen Bauern schwarz angemalt, ebenso das Zepter der Könige und die Halskette der Königinnen. Diese Accessoires können auch reliefartig aufge-

leimt und gestrichen werden. Die Halskette der Königin beispielsweise könnte aus dicken Holzperlen bestehen.

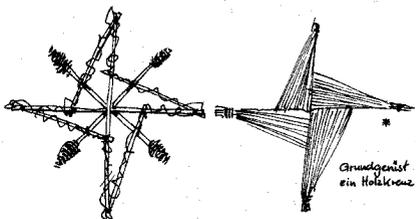
Spielbrett

Das „Spielbrett“ wird auch je nach Größe aus Teppichfliesen oder PVC-Belag hergestellt. Wenn Platz vorhanden ist, kann man am Gemeindehaus auch ein Spielbrett entsprechend aus Steinplatten legen.

Also - alles völlig easy! Und bestimmt wird das Spiel auf Gemeindefesten begeisterte Anhängerinnen und Anhänger finden.



WEIHNACHTSSTERNE AUS NATUR- MATERIALIEN



Material

- Fingerdicke getrocknete Stöcke, ca. 40-50 cm lang
- Gräser (Hexen- oder Wolfsseil)
- Tannenzapfen
- Blumenbindendraht
- Bänder oder Goldspray nach Wunsch

Werkzeug

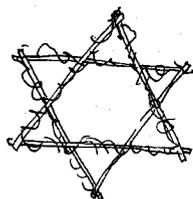
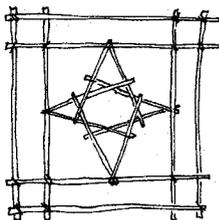
- Taschenmesser
- Bügelsäge
- Zange
- Heißklebepistole

Diese Stöcke oder Ruten müssen beim Verarbeiten trocken sein, sonst schrumpfen die Stöcke und der Stern fällt mehr oder weniger auseinander. Zur Verzierung benötigt man lianenartige Gewächse. Diese finden sich an Waldrändern und im Wald (auch Hexen- oder Wolfsseil genannt). Weiter lassen sich lange trockene Gräser und Tannenzapfen verwenden.

Blumenbindendraht darf auch nicht fehlen. Möchte man etwas Farbe oder Glanz reinbringen, können auch z.B. rote, goldene Bänder oder Goldspray verwendet werden. Am besten ist aber Natur pur!

Aus den Stöcken oder Ruten wird die Grundform des Sterns hergestellt (siehe Zeichnung). Die Stöcke werden zugesägt oder geschnitten und mit dem Bindendraht zusammengebunden. Dann werden die Sterne mit den gesammelten Naturmaterialien verziert. Am einfachsten lassen sich Blätter und Gräser mit etwas Heißkleber befestigen.

Wer einen Goldstern haben möchte, besprüht das ganze Werk mit Goldspray. Zum Schluss wird ein Band zum Aufhängen am Stern befestigt. Viel Spaß.



E 5489 F

Buchhandlung und Verlag
des ejw, ejw-Service GmbH,
Stuttgart

Vertrieb:
dsb Abo-Betreuung GmbH
74168 Neckarsulm

IN BETHLEHEM IM JÜDISCHEN LAND

Es begab sich aber zu der Zeit ...

So kennen wir die Weihnachtsgeschichte. In Rom saß Augustus auf dem Thron. Er ließ eine Steuererfassung von Köln bis an den Nil und von Gibraltar bis an den Euphrat durchführen. Alle Männer zwischen dem 14. und 65. Lebensjahr und alle Frauen zwischen dem 12. und dem 65. Lebensjahr hatten sich in ihren Heimatorten einzufinden.

Der Historiker und Schriftsteller Lactanius beschreibt, was tatsächlich los war:

Die amtlichen Schätzer erschienen allorts und brachten alles in Aufruhr. Die Äcker wurden Scholle um Scholle vermessen, jeder Weinstock und Obstbaum wurde gezählt, jedes Stück Vieh registriert, die Kopfbzahl der Menschen wurde notiert, in den autonomen Städten wurde die städtische und ländliche Bevölkerung zusammengetrieben, alle Marktplätze waren verstopft von herdenweise aufmarschierenden Familien, jedermann erschien mit der ganzen Schar seiner Kinder und Sklaven, überall hörte man die Schreie derer, die mit Folter und Stockschlägen verhört wurden, man

spielte die Söhne gegen die Väter aus und presste die treuesten Sklaven zu Aussagen gegen die Herren, die Frauen gegen die Ehemänner. Wenn alles vergeblich durchprobiert war, folterte man die Steuerpflichtigen, bis sie gegen sich selbst aussagten, und wenn der Schmerz gesiegt hatte, schrieb man steuerpflichtigen Besitz auf, der gar nicht existierte. Es gab keine Rücksicht auf Alter und Gesundheitszustand. Kranke wurden herbeigeschleppt und Gebrechliche, das Lebensalter wurde nach Schätzung notiert, das Alter der Minderjährigen heraufgesetzt, das der Greise herabgesetzt, alles war erfüllt von Kummer und Jammergeschrei.

Ganz am Rande dieser größten Steuerreform hat sich das Entscheidende ereignet: Das Kind in der Krippe - die Menschwerdung Gottes - die Wende der Zeit.